

**Das Abonnement**  
auf dies mit Ausnahme der  
Sonntage täglich erscheinende  
Blatt beträgt vierteljährlich  
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,  
für ganz Preußen 1 Thlr.  
24 Sgr.  
**Bestellungen**  
nehmen alle Postanstalten des  
In- und Auslandes an.

# Posener Zeitung.

**Inserate**  
(1½ Sgr. für die fünfgepat-  
tene Zeile oder deren Raum;  
Reklamen verhältnismäßig  
höher) sind an die Expedi-  
tion zu richten und werden  
für die an demselben Tage er-  
scheinende Nummer nur bis  
10 Uhr Vormittags an-  
genommen.

## Amtliches.

Berlin, 27. August. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen  
Se. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht, die durch Todesfälle erledigten  
Seniorenstellen des Ehrendienstes zweiter Klasse anderweitig zu vertheilen,  
und zwar: A. Im Offiziersstande: An den Major z. D. Mueller in Koblenz,  
an den Generalleutnant z. D. v. Kaweczynski in Berlin, an den General-  
major a. D. v. Vuenau in Berlin, an den Oberstleutnant und Stappen-  
inspektor Krueger in Hildesheim, an den Rittmeister a. D., Kammerherrn  
und Landrath des zweiten Kreisbezirks, v. Alvensleben auf Keden-  
fin, an den Rittmeister a. D., Staatsminister v. Auerswald. B. Im Stande  
vom Feldwebel abwärts: An den Musikföhrer und Feldmesser a. D. Martin  
Roeypen in Osterode, an den Unteroffizier und Briefträger a. D. Johann  
Ritter in Düsseldorf, an den Oberstleutnant a. D. Sandler in Exel am  
Rhein, an den Feldwebel a. D. und Schauffeldarbeiter Gottfried Bruch-  
witz in Fahrland bei Potsdam, an den Major a. D. Klapperwein in Ko-  
blenz, an den Musikföhrer a. D. Gottlieb Haesner in Kitzlau, Kreis Gubrau,  
an den Gendarmen a. D. Christoph Hanke in Leisewitz, Kreis Ragnitz.  
Angekommen: Se. Excellenz der Staats- und Minister für Handel,  
Gewerbe und öffentliche Arbeiten, v. d. Heydt, und der Wirkliche Geheime  
Oberregierungsrath und Ministerialdirektor, v. d. Red, aus Oberschlesien.

Nr. 202 des St. Anz. s enthält Seitens des k. Ministeriums der geistlichen,  
Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten einen Bescheid vom 14. Febr. 1859,  
wegen Uebertragung der Ausfälle, welche bei Schulbauten durch die Zahlungs-  
unfähigkeit einzelner Leistungspflichtigen entstehen; ferner eine Verfügung vom  
28. April 1859, betr. die bei Schulbauten Seitens fremder Konfessionsverwand-  
ten zu leistenden Beiträge; so wie einen Bescheid vom 13. Mai 1859, betr. die  
Zahl der von den einzelnen Lehrern an Gymnasien u. wöchentlich zu gebenden  
Unterrichtsstunden.

## Telegramm der Posener Zeitung.

Zürich, Freitag, 26. August. Gestern haben die  
Bevollmächtigten keine Konferenzsitzung abgehalten, ent-  
wickeln jedoch große Thätigkeit. Kouriere kommen und gehen.  
Graf Colloredo ist vollständig hergestellt.  
(Eingeg. 27. Aug. 7 Uhr Vorm.)

## Deutschland.

**Preußen.** (Berlin, 26. August. [Vom Hofe; Man-  
cherlei.] Bei Ihren Majestäten ist heute Nachmittag die Frau  
Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin zum Besuch ein-  
getroffen. Die hohe Frau hatte gestern Abend Doberan verlassen,  
war aus der Hamburger Bahn bis zum Stationsorte Nauen ge-  
fahren und hatte daselbst mit ihrem Gefolge die bereitgehaltenen  
Hofequipagen bestiegen, welche sie nach Schloss Sanssouci führten.  
Soweit bis jetzt bestimmt, wird die Frau Großherzogin längere  
Zeit am Hofe zum Besuche verweilen und die Ankunft der nieder-  
ländischen Herrschaften, die nach Schloss Muskau gehen wollen, ab-  
warten. Von dem Befinden des Königs weiß jetzt alle Welt zu  
erzählen, doch kann ich versichern, daß sein Zustand sich noch immer  
nicht so günstig gestaltet hat, wie man, vagen Nachrichten folgend,  
anzunehmen geneigt ist. Die Leibärzte thun ihre Schuldigkeit und  
bieten Alles auf, um das Leben des theuren Königs so lange wie  
möglich zu erhalten. — Heute Vormittag machte auch Prinz August  
von Württemberg im Schlosse Sanssouci einen Besuch; zuvor hatte  
derselbe eine Truppenbesichtigung abgehalten, bei der auch Prinz  
Friedrich Wilhelm anwesend war. Schon um 11 Uhr kehrte der  
Prinz, der um 7 Uhr früh nach Potsdam gefahren war, wieder hier-  
her zurück. Zur Feier des Geburtsfestes des Prinz-Gemahls von  
England war heute beim Prinzen Friedrich Wilhelm im Neuen  
Palais zu Potsdam große Tafel, an welcher die Mitglieder der kö-  
niglichen Familie, welche zur Zeit hier anwesend sind, Theil nah-  
men u. zu der auch der engl. Geschäftsträger Lowther u. die Attachés  
der Gesandtschaft Einladung erhalten hatten. — Der Handelsmini-  
ster v. d. Heydt ist heute früh 5 Uhr mit seinen beiden Begleitern  
aus Oberschlesien hierher zurückgekehrt. Außer der feierlichen Er-  
öffnung der Zombkowitz-Kattowitzer Eisenbahn hat der Minister  
noch anderen Festlichkeiten beigewohnt und auch einige Eisenbahnen  
besucht. Die feierliche Eröffnung der Verbindungsbahn war mit  
Dejeuners und Dinners verbunden; geweiht wurde dieselbe vom Bischof  
zu Warschau (s. u. Breslau). — Die Kammer Session dürfte diesmal spä-  
ter als gewöhnlich stattfinden, wenn nicht eben ihre Berufung durch  
ein außerordentliches Ereigniß bedingt wird. Die Kriegswirren  
haben die Vorarbeiten aufgehalten und man kann erst jetzt an die-  
selben gehen; sonst ging man an die Aufstellung der Etats bereits  
im Juni. — Wie schon früher gemeldet, hat man zu dem Frieden  
von Villafranca kein Vertrauen; man schiebt sogar den Ausbruch  
eines neuen Krieges in nicht zu weite Ferne. Die Indizien wei-  
terer Kriegsfälle erblickt man hier in den französischen Entwaff-  
nungsmaßregeln, in der Ueberlassung der Pferde an die Bauern,  
in der Armirung der Küsten u. Man ist hier wenig auf das ge-  
spannt, was die Züricher Konferenzen zur Welt bringen werden,  
weil sich der Glaube Bahn bricht, es solle da nur temporisirt wer-  
den; mehr erwartet man von der Entwicklung der italienischen Zu-  
stände und der neuen Staatenbildung. Wie mir erst heute ver-  
sichert wurde, hält man die Rückkehr der Fürsten in ihre verlassenen  
Staaten für nahe bevorstehend; für dieselbe ist die Geistlichkeit sehr  
thätig und bearbeitet in dem Sinne die Landbewohner. Welchen  
Erfolg diese Agitation zu Gunsten der Fürsten haben wird, muß  
abgewartet werden; jedenfalls ist es vorzuziehen, daß es dabei  
noch zu bedeutenden Unruhen kommen wird. — Von der Oktober-  
Expedition begt man große Erwartungen; in der Handelswelt er-  
zählt man sich, daß die Kommission überall eine freundliche Auf-  
nahme finden werde, weil die diplomatischen Agenten ihr bereits die  
Wege bahnen.

— [Landtagsvorlagen.] In den betreffenden Ministe-  
rien ist man gegenwärtig mit den Vorlagen für die bevorstehende

Landtagsdiät beschäftigt. Wie die „N. Z.“ hört, ist ein Gesetz über  
die Feststellung der Wahlbezirke im Ministerium des Innern be-  
reits entworfen, welches einem lange gefühlten Bedürfnis entgegen-  
kommt, da die willkürliche Zusammenlegung, beziehungsweise Aus-  
einanderreißung der Wahlbezirke den Einwirkungen der jeweiligen  
Verwaltungsbehörden auf die Wahlen Thor und Thür zu öffnen  
pflegte und die Forderung, den administrativen Einwirkungen in  
dieser Beziehung eine gesetzliche Schranke durch feste Abgrenzung  
der Wahlbezirke entgegenzustellen, wiederholt in den Kammern er-  
hoben worden ist. Ebenfalls im Ressort des Ministeriums des  
Innern ist man ferner mit dem Entwurf einer ländlichen Polizei-  
ordnung beschäftigt, welcher, wie verlautet, nahezu vollendet sein  
und die gutsherrliche Polizei beseitigen soll. Von einem die länd-  
lichen Verhältnisse im Ganzen regelnden Gesetze, einer Landgemein-  
deordnung im Anschluß an eine neue Regelung der Kreis- und Pro-  
vinzialangelegenheiten verlautet dagegen nichts; es scheint, daß es  
für diese allerdings schwierige Arbeit an den Kräften fehlt, welche  
sie zeitig genug für die Vorlegung auf dem Landtage bewältigen  
könnten. Eben so hört man nichts von einem definitiven Wahlge-  
setz, auch nichts von der Revision der (städtischen) Gemeindeord-  
nung, obwohl insbesondere die Wahlordnung der letzteren dringen-  
den Abhilfe bedarf, da sie nichts weniger als dem bürgerlichen Ge-  
meinsinn förderlich ist und das ganze Wahlgewicht dem Spiel des  
Zufalls anheim giebt. Dagegen hört die „N. Z.“ noch von einer  
Modifizierung des Gewerbegesetzes von 1849, welche für den näch-  
sten Landtag vorbereitet werde. Daß die Vorlage über die Grund-  
steuerlage, welche in der letzten Session bekanntlich nicht über die  
Berathung in der Kommission des Abgeordnetenhauses hinausge-  
kommen ist, und die Ehegesetzbildung, welche im Abgeordnetenhause  
zwar beraten und angenommen, aber in der Kommission des Her-  
renhauses stecken geblieben ist, wiederum beim bevorstehenden Land-  
tage werden eingebracht werden, wird allseitig bestätigt.

— [Ministerialverfügung in Betreff der Poli-  
zeigerichtsbarkeit.] Die während der letzten Jahre in so  
auffälliger Weise hervorgetretene Vermehrung polizeigerichtlicher  
Verfolgungen, welche in der durch die Jahresberichte der Justizbe-  
hörden nachgewiesenen Zahl polizeilicher Urtheile ihren Ausdruck  
findet, hat, wie vom Rheine gemeldet wird, den Minister des In-  
nern bestimmt, im Einvernehmen mit dem Justizminister nach den  
Vorschlägen des Oberpräsidenten der Rheinprovinz eine allgemeine  
Verfügung zu erlassen, welche mit Freuden begrüßt werden kann.  
Dieselbe wendet sich zunächst gegen die durch das Gesetz vom 11.  
März 1850 den mit der örtlichen Polizeiverwaltung beauftragten  
Behörden übertragenen, hin und wieder in großem Umfange ausge-  
übte Befugnisse, Lokalpolizeiverordnungen zu erlassen, und empfiehlt  
den k. Regierungen die Annahme einer Revision der in ihren Be-  
zirken bisher erlassenen derartigen Verordnungen. Zugleich trifft  
die Verfügung Anordnungen, um der Häufung nicht unumgäng-  
licher und dem Erlasse zu weit greifender Polizeiverordnungen zu  
begegnen. Sodann werden aber die k. Regierungen auch nament-  
lich angewiesen: die verschiedenen Polizeibehörden aufzufordern,  
den von ihren Untergebenen durch die zu häufigen Denunziationen  
etwa bewiesenen übertriebenen Dienstes, wo solcher sich zeigen  
sollte, durch geeignete Einwirkung unter Hinweisung auf die von  
ihnen zu scharf behandelten Spezialfälle angemessen zu regeln und  
ihnen, wo es die Umstände gestatten, zuvörderst das Einschreiten  
im Wege der Barmherzigkeit zu empfehlen.

— [Entdecker Landesverrath.] Es ist in letzter Zeit  
viel von der Entdeckung eines Landesverraths die Rede gewesen;  
nach der „Westf. Z.“ handelte es sich um die Mittheilung des Ge-  
heimnisses der preussischen Zündspiegel- und Zündpatronenfabrika-  
tion nach Frankreich hin, die man bezweckte. Die Gerüchte sind nur  
insofern übertrieben, als sie höher gestellte Offiziere in die Angele-  
genheit verwickelt sein ließen. Dies ist nicht der Fall. Das Ver-  
rathsunternehmen beschränkt sich auf einen Arbeiter der betreffenden  
königl. Fabrik, der, wie alle diese Arbeiter, Beamtenqualität hat und  
vereidigt ist. Der Verrath ist glücklicherweise entdeckt und zwar,  
wie es heißt, durch aufgefangene Briefe, bevor derselbe zur Ausfüh-  
rung kommen konnte. Der Arbeiter ist verhaftet und den Nachfor-  
schungen, mit denen ein höherer Beamter der Berliner Sicherheits-  
polizei eifrig beschäftigt war, ist es schließlich auch gelungen, den in-  
tellectuellen Autor des Verraths aufzuspüren und festzunehmen.  
Wir fügen dieser Mittheilung folgende Notiz der „Erfurter Ztg.“  
hinzu: Vor Kurzem wurde auf dem Erfurter Bahnhofe eine aus  
Sommerda gekommene und für den Weitertransport bestimmte  
Sendung von Matulatur wegen ihres auffälligen Gewichtes zurück-  
gehalten. Die demnächstige Untersuchung ergab, daß in 38 Säcken  
Zündspiegel für die leichten Perkussionsgewehre locker verpackt wa-  
ren und ihre Weiterbeförderung auf der Eisenbahn leicht ein großes  
Unglück hätte herbeiführen können. Die hiesige, hiervon in Kennt-  
niß gesetzte Militärbehörde ließ die Zündspiegel auf den Petersberg  
schaffen, und es wurden sofort Recherchen angestellt, über deren  
weiteren Verlauf und Ausgang bis jetzt noch nichts Bestimmtes in  
die Oeffentlichkeit gelangt ist, sondern nur gerüchweise verlautet,  
daß von bei der Sommerdaer Fabrik beschäftigt gewesenem Arbeit-  
tern in Verbindung mit einem hiesigen Einwohner das Dreyße'sche  
Geheimniß an das Ausland habe verrathen resp. verkauft  
werden sollen.

— [Feuersbrunst.] Am 22. August Nachmittags gegen  
1 Uhr ging in dem Dorfe Ederleben, an der Straße von Artern  
nach Sangerhausen gelegen, ein Feuer aus, das bis Abends 5 Uhr  
44 Gehöfte inkl. 11 Bauergüter in Asche legte.

— [Der Bau der Festung Löben.] schreitet immer  
weiter vor. Während der Etat im vorigen Jahre 35,000 Thlr.

betrug, ist er für dieses Jahr auf 40,000 Thlr. erhöht worden. So-  
wohl ihrer vortheilhaften Lage, wie ihrer Fortifikation nach nimmt  
sie eine bedeutungsvolle Lage unter unseren Festungen ein.

Breslau, 26. August. [Eröffnungsfest der Kat-  
towitz-Zombkower Verbindungsbahn.] Der neue  
Centralbahnhof in Kattowitz war prächtig geschmückt, preussische,  
schlesische und russische Flaggen, Teppiche, Blumenguirlanden u.  
verzieren den bis auf den äußeren Abputz vollendeten Neubau,  
den bei Ankunft des Extrazuges eine große Menschenmenge um-  
fluthete. Lauter Jubelruf und donnernde Böllerschüsse verkünde-  
ten weithin das frohe Ereigniß des Tages, an welchem die Bevöl-  
kerung aller umliegenden Ortschaften den innigsten Antheil nahm.  
Nach eingenommen Frühstück passirten, die dieseitigen Gäste auf  
der Fahrt nach Zombkowitz die preussisch-polnische Grenze, überall  
auf das Festliche empfangen. Sämmtliche russische Wärfhäuser  
und Bahnhöfe prägten im bunten Flaggenschmuck, und in Sos-  
nowice, einer Station auf halber Tour, war eine Ehrenpforte er-  
richtet und auf dem Bahnhofe ein Musikchor aufgestellt, welches  
den Zug mit der preussischen und dann mit der russischen Natio-  
nalhymne begrüßte. In Zombkowitz waren bereits die Festgeber  
und die russischen Gäste versammelt. Nachdem auf dem festlich  
geschmückten Perron eine kurze Begrüßung zwischen dem Fürsten-  
statthalter des Königreichs Polen Gortschakoff und dem Handels-  
minister v. d. Heydt stattgehabt, bestiegen sämtliche Reisende den  
bereit gehaltenen Extrazug, der nun die vereinten Gäste zurück nach  
Kattowitz führte. Die Gesellschaft bot einen eben so glanzvollen  
als interessanten Anblick dar: zahlreiche gestickte Uniformen der  
Offiziere und Beamten verschiedenen Ranges, mit vielen Orden  
geschmückt, glänzten den Zuschauern entgegen, und die aus acht  
Eskadren bestehende Leibwache des Fürstenstatthalters mit ihren  
schweren Bärenmützen und ernsten Gesichtern verlieh dem Ganzen  
ein gewisses Relief. Unter den russischen Ehrengästen, deren Zahl  
wohl 130 betrug, bemerkte man den Gouverneur General Graf  
Paniutin, den Minister Buchanoff, den Präses der polnischen Bank  
Nipokoditzki, den General Graf Samoisiki, den belgischen und den  
sächsischen Konsul aus Warschau. In Kattowitz wurden die russi-  
schen Gäste mit einem Dejeuner bewirthet, bei welchem der Mini-  
ster v. d. Heydt den ersten Toast auf das Wohl St. Maj. des Kai-  
sers von Rußland und des Königs von Polen ausbrachte, worauf  
der Fürst Gortschakoff mit einem Toast auf Se. Maj. den König  
und Se. K. Hoh. den Prinz-Regenten von Preußen erwiderte.  
Man begab sich nun in gemeinschaftlichem Zuge wieder nach der  
schon erwähnten Station Sosnowice, woselbst der Bahnhof und  
dessen Umgebung von einem überaus zahlreichen Publikum bevöl-  
ktert war. Hier verrichtete der Erzbischof Graf Platen die feierliche  
Weihe. Nach dem kirchlichen Akte begann das Diner in den prach-  
voll decorirten Räumen des Sosnowicer Bahnhofes. Eine Reihe  
kerniger Toaste, die der Russen in französischer, die der Preußen  
mit Ausnahme des Ministers, in deutscher Sprache, würzte das  
Mahl. Der Minister v. d. Heydt eröffnete dieselbe mit einem Hoch  
auf den Kaiser von Rußland, welchem das des Fürsten Gortscha-  
koff auf Se. Maj. den König von Preußen und des Prinz-Regen-  
ten K. Hohheit folgte. Sodann sprachen noch u. A. der Prinz von  
Hohenlohe, Minister Buchanoff, Regierungspräsident v. Diebahn,  
Graf Renard, Präsident Gypstein und Major v. Ravenstein. Um  
5 Uhr Nachmittags ward die Tafel aufgehoben, und die Gäste  
trennten sich nach verschiedenen Richtungen hin. Der Minister  
fuhr noch gestern nach New-Berun, um die dortige neue Bahn-  
strecke zu besichtigen, und nahm sein Nachtquartier in Mieschowitz  
bei Hrn. v. Tiele-Winkler, während die nicht zur Begleitung des  
Ministers geladenen Gäste nach Breslau zurückkehrten, wo der Ex-  
trazug kurz vor 11 Uhr eintraf. (Schl. Z.)

Danzig, 26. August. [Die Cholera; Eisenbahn  
nach Neufahrwasser.] Das hiesige Polizeipräsidium erläßt  
folgende Bekanntmachung: „Um den im Publikum sich verbreiten-  
den unrichtigen Nachrichten und den daraus hervorgehenden Be-  
sorgnissen über den Verlauf der Cholera in hiesiger Stadt entge-  
genzuwirken, ist die Einrichtung getroffen worden, daß die von  
einem Tage zum andern bei der Polizeibehörde angemeldeten Er-  
krankungs- und Sterbefälle in gleicher Weise, wie in früheren Jah-  
ren, jeden Mittag um 1 Uhr durch einen Aushang im Flur des  
Polizeigefängnisses zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden  
sollen. Zugleich wird bekannt gemacht, daß vom 7. d. bis heute 32  
Erkrankungs- und von diesen 21 Sterbefälle angemeldet worden  
sind. Unter den ersteren befanden sich 11 hiesige bürgerliche Ein-  
wohner, 5 Militärpersonen und 16 bei der Schifffahrt und anderen  
Arbeiten am Wasser beschäftigte Fremde. Unter den letzteren waren  
6 hiesige Einwohner, 2 Militärs und 13 Fremde.“ — Der Magi-  
strat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, zur Bewilligung  
von 50,000 Thlr. zum Bau der Eisenbahn von Danzig nach Neu-  
fahrwasser seine Zustimmung zu geben. Die Angelegenheit wird  
also jetzt nur noch von der Entscheidung der Stadtverordnetenver-  
sammlung abhängen. (D. Z.)

Elbing, 25. August. [Freireligiöse Gemeinde.] Die  
christkatholische und die freie evangelische Gemeinde hier selbst  
haben sich zu einer neuen Gemeinde vereinigt, welche sich „freireli-  
giöse Gemeinde“ nennt. (D. D.)

Frankfurt a. D., 24. Aug. [Gedächtnisfeier.] Die  
hiesige Loge zum aufrichtigen Herzen, welche dem Sänger des  
Frühlings, Gwald v. Kleist, im Jahre 1779 ein Denkmal auf dem  
St. Gertrauden-Kirchhof errichtete, hat auch heute das Andenken  
seines hundertjährigen Todestages durch Veranstaltung einer Sä-  
kularfeier geehrt. Eine von Blumen und blühenden Gewächsen



umgebene Tempelhalle von Eichenlaub-Gewinden wölbt sich heute über dem Obelisk, dessen Vorderfront das in Alabaster ausgeführte Relief-Portrait Guald v. Kleists trägt. Vor derselben versammelten sich in der Morgenfrühe die Mitglieder der Loge. Die Erinnerungsfest begann mit einem Choral, welcher von einem hiesigen Männergesangsverein gesungen wurde. In einer kurzen Ansprache schilderte darauf ein der Loge angehöriger Redner den Sängern des Frühlings, welcher den Helden des Vaterlandes auf dem Schlachtfelde gestorben. Nach einem stillen Gebet schloß der Choral „Auferstehen“ diese Feier, deren einfacher Charakter gerade durch die Fernhaltung alles Schaugepranges auf die zahlreich versammelten Theilnehmer einen erhebenden und ergreifenden Eindruck äußerte. (Pr. Z.)

Wisdorf, 25. Aug. [Feuer.] Heute Nachmittag drei Uhr brach im „Deutschen Hause“ (Besitzer Priewe), oberhalb der Küche im Verbindungsgebäude nach dem Saale zu, Feuer aus, welches sich schnell nach dem großen Vorderhause verbreitete. Schnelle Hülfe durch die beim Lejeune'schen Hausbau beschäftigten Maurer und Arbeiter, so wie durch die Fischer und Badegäste verhinderte das Weitergreifen des Feuers, so daß um 5 Uhr alle weitere Gefahr vorüber war. Das große Wohnhaus ist vollständig demolirt. Die Sachen der im Gasthose wohnenden Badegäste sind gerettet. (Dst. Z.)

\*\* Aus dem schlesischen Gebirge, 25. Aug. [Glückliche Reise-notizen.] Das Blücherfest, welches die Stadt Löwenberg nebst Umgegend alle Jahre zum Andenken an den Marschall Vorwärts und die unter seiner Führung gestandenen tapferen Truppen begehrt, wird nächsten Dienstag, den 30. Aug., wegen der Krankheit des Königs dieses Mal ganz einfach nur mit kirchlicher Musik im nahen Buchenhaine begangen. Löwenberg erfreut sich übrigens schon seit einigen Jahren durch den jetzt fast immer hier residirenden Fürsten von Hohenzollern-Hechingen einer besonderen Förderung und Pflege der Kunst. Derselbe unterhält bekanntlich eine vorzügliche Kapelle und in den Wintermonaten finden wöchentlich Konzerte im neuerbauten fürstlichen Palais statt, zu denen Kunstfreunde aus allen gebildeten Ständen leicht Zutritt finden. Die Umgegend von Bunzlau und Löwenberg erfreut sich dieses Jahr einer außerordentlichen Obsternte, besonders an Äpfeln und Birnen; die Bäume sind mit einer Fülle von Früchten behangen. Auch die jetzt stattfindende Weinernte, der hier viel gebaut wird, fällt zur Zufriedenheit der Landwirthe aus. Das neuerwachte, wenn auch nur geringe Leben in der Leinenfabrikation der stark bevölkerten großen Gebirgsdörfer hat nach dem schlechten Ausfall einiger Messen und Märkte sich schon wieder verloren; etwas besser geht es im Verkehr mit den baumwollenen Waaren. — Die verschiedenen Kurorte im schlesischen und Glatzer Gebirge, durch deren Frequenz jährlich ansehnliche Summen in Umlauf kommen, haben sich dieses Jahr erst spät gefüllt, daher dauert auch die Saison länger. So hat z. B. der alte bekannte Kurort Warmbrunn noch jetzt eine ansehnliche Badegesellschaft, die viele Personen von Auszeichnung in ihrer Mitte hat. Wir nennen nur den kommandirenden General Grafen v. Waldersee aus Posen, den Oberpräsidenten v. Schlieffen aus Breslau, den Reg. Präsi. von Glogau, Grafen Jellisch-Krißler u. s. w. In den letzten Tagen war Warmbrunn durch die, unter vielen Cerimonien vorgenommene, von kirchlichem Tranerdienste begleitete Beisetzung des in Bieberitz gestorbenen Grafen Joseph Schaffgotsch, Bruder des Majors Herrn und Besitzers von Warmbrunn, durch die Versammlung der ganzen gräflichen Familie, des Adels der Umgegend u. s. w. sehr belebt. Der vor einigen Tagen in Warmbrunn plötzlich verstorbenen General Collins war nicht Kurgast, sondern zur Feier des Geburtstages eines lieben Freundes dahin gekommen. Wenige Stunden nach seiner Ankunft wurde er auf der Promenade an der Seite seines Freundes tödtlich vom Schlag getroffen, und die Hülfe herbeieilender Aerzte war vergeblich. Es sind im Ganzen drei Fremde dieses Jahr hier gestorben. Die Badeliste zählte am 24. August über 2000 Namen, darunter gegen 1000 wirkliche Kurgäste. Wenige Kurörter erfreuen sich einer so schönen Lage und so herrlicher Umgebungen wie Warmbrunn, um so mehr ist zu beklagen, daß die Einrichtungen des Kurortes in vieler Beziehung hinter den Anforderungen der Zeit sehr zurückbleiben. Bei dem großen Reichthum des in der Gegend herrschenden und bei der immer noch sehr ansehnlichen Frequenz könnte man die Abstellung manches Uebelstandes, manche schon lange gewünschte, nöthige Verbesserung erwarten, aber auch hier erhält man bei der Frage darnach die Antwort: „Der Krieg und die Ungewißheit der Zeitverhältnisse lassen die Pläne nicht zur Ausführung kommen, man wartet bessere Zeiten ab u. s. w.“, und somit bleibt Alles beim Alten. Nur die Glasfabrikation und die Glas- und Gesteinschleiferei, auch eine Anzahl Kunstwerkstätten, in denen allerhand niedliche Sachen aus Metallkomposition, Holz, Eisenblech u. dgl. angefertigt werden, schreiten raslos vorwärts zu möglichster Vollkommenheit.

**Oesterreich.** Wien, 24. August. [Journalstimmen über die französische Amnestie.] Die „Presse“ und die „Ostdeutsche Post“ beschäftigen sich mit der französischen Amnestie. Während die erste dieselbe nicht ohne die Besorgnis betrachtet, daß der Imperialismus durch diesen Gnadenakt, der alle Parteien unter den Flügeln der kaiserlichen Adler vereinigen könne, sein Uebergewicht in Europa fester begründen möchte, will die „Ostdeutsche Post“, obgleich sie sonst „diesen Besorgnissen selbst Worte gegeben“, jetzt nur an eine Friedenspolitik glauben: „Napoleon III.“, sagt sie, „wird gewiß nicht bloß persönlich eine kurze glänzende Laufbahn durchmessen und dann wie ein Meteor verschwinden. Er will seine Dynastie auf dem Throne Frankreichs befestigen. Das aber muß er einsehen, daß er Frankreich, und wenn er es noch durch hundert Siege verherrlicht, mit den jetzigen innern Zuständen nicht auf seinen Sohn vererben kann. Darum dürfte der Frieden von Villafranca auch für Frankreich den Beginn einer Reorganisation im Sinne der Freiheit bezeichnen. Die Amnestie hat die neue Epoche würdig eröffnet. Der Augenblick scheint gekommen, wo Napoleon III. ohne Gefahr es wagen kann, die Eisenklammern des Despotismus von seinem Throne zu entfernen. Es wird sich dann selber befreien fühlen und Triumphe feiern, zu denen ihm alle Völker und sogar wir von Herzen Glück wünschen können.“

— [Tagesnotizen.] FML. Ritter v. Benedek hat „zur Herstellung seiner Gesundheit“ einen sechsmonatlichen Urlaub erhalten. — Die „Prager Zeitung“ bringt folgende Erklärung: In mehreren auswärtigen Blättern finden wir folgende Nachricht (die wir der „R. Z.“ entnommen hatten; d. Red.): „Die amtliche „Prager Zeitung“ schreibt: drei Lombarden würden wir hingegen haben, nur um zu verbinden, daß Preußen durch sein Auftreten in Deutschland zu Macht und Ansehen gelange.“ Wir erklären hiermit, daß diese Worte nie in der „Prager Zeitung“ gestanden haben. (Desto besser! Ob man aber Aehnliches nicht wenigstens gedacht hat? D. Red.) — Die hiesige italienische Eisenbahngesellschaft hat einen Bevollmächtigten nach Turin geschickt, um in Betreff der in der Lombardie gelegenen Eisenbahnen zu unterhandeln, weil, wie es heißt, die piemontesische Regierung von der Ansicht ausging, die Eisenbahn sei wie erobertes feindliches Gut zu behandeln. — Der Verkauf von Briefmarken wird zur größeren Bequemlichkeit des Publikums für alle Handelsleute und Besitzer von Verkaufsgewölben, welche sich darum melden, freigegeben werden. (Wäre auch bei uns der Nachahmung werth. D. Red.) — Wie die „Aut. Corr.“ meldet, wollen einige vornehme Damen hier einen Bazar zum Verkaufe der mannichfaltigsten weiblichen Handarbeiten errichten, wovon der Gewinn den armen Handarbeiterinnen, die

jetzt von den Kaufleuten abhängen und beinahe durchgängig schlecht bezahlt sind, zufällt. Das Verkaufsgeschäft würde unter Ueberwachung von Seite der Gründerinnen durch einige der Handarbeiterinnen selbst besorgt werden. — Aus Esseg vom 20. d. wird dem „V. L.“ geschrieben: Heute Morgens wurde der berühmte Rauhauptmann Romanic, auf dessen Kopf ein Preis von 500 Fl. ausgesetzt war, sammt einem seiner Genossen in der untern Stadt in einem Wirthshause von der städtischen Polizei nach verzweifelter Gegenwehr gefangen genommen, wobei leider einer der braven Polizeimänner als Opfer seiner Pflicht sein Leben einbüßte. Romanic selbst verlor ein Auge und wurde am Fuße verwundet, ebenso trug sein Genosse einige Verwundungen davon. Ihrer Verurtheilung sieht man ebenselbst entgegen. — Ein Menageriebesitzer aus Preußen, welcher hier eintraf, hat die Absicht, ein eisernes Schiff zu erbauen und auf selbem eine Menagerie zu errichten, mit der er sich auf der Donau einschiffen und von Stadt zu Stadt stromaufwärts und stromabwärts reisen würde. — Dr. Binzeng. Weber, der bekannte Dichter der im Burgtheater im Jahre 1845 mit vielem Beifalle gegebenen Tragödie „Spartacus“, der „Wahabiten“, der „Athenais“ etc., ist am 5. August zu Mährisch-Trübau, wo er das Amt eines Stadtphysikus bekleidete, nach fünfjährigen schweren körperlichen Leiden verstorben.

— [Das Ministerium] besteht nunmehr aus dem Grafen Rechberg, Ministerpräsident, Minister des Aeußern und des kaiserlichen Hauses, dem Grafen Leo von Thun-Hohenstein, Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts seit 28. Juli 1849, dem Freiherrn v. Bruck, Minister der Finanzen seit 10. März 1855, dem Grafen v. Nadas, Minister der Justiz seit 18. Mai 1857, dem Freiherrn v. Hübnern, Polizeiminister, und dem Grafen Goluchowski, Minister des Innern. Ueber die neuen Minister schweigen die Blätter; dafür empfängt der früher so angegriffene Freiherr v. Bach nach seinem Rücktritte Lobspprüche, weil man in ihm einen beiseitigten Widerfacher des „Ultramontanismus“ zu erkennen meint. Freiherr v. Kempen, Feldmarschalllieutenant und bisher Chef der obersten Polizeibehörde, der nach dem einen der kaiserlichen Handbills auf seine „Bitte“, nach dem andern „Dienstes wegen“ in den Ruhestand versetzt wurde, erhält noch wärmere Nachrufe.

Wien, 25. August. [Ueber das neue Ministerium] wird der „V. Z.“ von hier geschrieben: Da haben wir ein Ministerium, katolischer, als das alte war. Wie sich Herr v. Hübnern in der neuen Position geriren werde, steht dahin. Man kennt ihn als gewandten Diplomaten. Wie er über die Wünsche von Millionen, wie er über die Presse denkt, muß sich erst zeigen. Von den neuen Ministern ist Graf Goluchowski als kluger Mann bekannt. Schade, daß man ihm so viel warmes Katholikenthum nachrühmt. In der trocknen Kürze, mit welcher Baron Kempen abgefertigt wird, liegt beinahe etwas von Demonstration. Die öffentliche Meinung, welche von allen früheren Ministern Baron Kempen ganz allein mit ihrem Vertrauen ausgezeichnete, hat es wohl gemerkt, daß man gerade diesen Mann mit ein paar Worten wie einen untugentlichen Menschen des Dienstes entließ. Graf Rechberg bleibt trotz Villafranca, daß in jedem anderen Staate seinen Mann zum Opfer gefordert hätte, Minister des Aeußern und wird überdies in dem bestimmter gestalteten Ministerrath den Vorsitz führen. Baron Kempen soll seine Entlassung dem energischen Widerstand verdanken, welchen er durch längere Zeit dem bedenklichen Treiben des Jesuiten Kilmowström entgegensetzte. Was aber Logenburg verbrochen, weiß Niemand zu sagen. Die Auflösung des Handelsministeriums hat in der Geschäfts- und Handelswelt nicht den besten Eindruck gemacht. Die Börse war am Tage der amtlichen Meldung sehr flau. Im übrigen Publikum giebt sich eine merkwürdige Apathie kund. Man scheint abwarten zu wollen, wie sich die Regierung weiter benehmen wird, wenn sie endlich aus dem mythischen Dunkel ewiger Versprechungen mit etwas Bestimmtem ans Tageslicht tritt. Ein neues Ministerium bedeutet in einem konstitutionellen Staate sehr viel, in einem absoluten hingegen gar nichts. Wenn wir aufhören sollen zu zweifeln und verstimmt zu sein, müssen wir erst die neuen vom Geist der Zeit beseelten und nach den berechtigten Anforderungen der öffentlichen Meinung gestalteten Gesetze schwarz auf weiß in Händen haben. Die unabhängigen Zeitungen haben den Augenblick wahrgenommen, wieder einmal von sich, von ihrem Verufe und ihren Hoffnungen zu sprechen. In der halbamtlichen Auslassung der „Wien. Z.“, womit die Ministerernennungen so zu sagen ausgeläutet werden, ist nämlich von allem Möglichen, nur von der lieben Journalistik nicht die Rede. Wozu auch? Wer die öffentliche Meinung nicht achtet und nicht hört, soll der Respekt vor ihren Organen haben? Vielleicht braucht die Regierung in nächster Zeit die Zeitungen wieder. Wir wollen sehen, wie sie sich dann benehmen werden.

**Bayern.** München, 25. Aug. [Gesundheitszustand; die Theaterintendanten.] Nächsten Sonntag haben wir hier die kirchliche Feier an der Mariensäule, welche zur Cholerazeit 1854 zum ersten Mal stattgefunden. In jüngster Zeit erregten manche Symptome wieder bedeutende Besorgnisse wegen des unheimlichen Gastes, die aber seit dem Eintritt der kühlen herbstlichen Witterung alle verschwunden sind. Nun veröffentlicht das „Intelligenzblatt“ folgende Notizen: Der hiesige Gesundheitszustand, welcher, gleich jenem aller größern Städte Mittel-Europas, seit Mitte Juli, namentlich aber zu Ende des genannten und zu Anfang dieses Monats, charakteristisch und auffallend dadurch geworden war, daß rasch eine große Anzahl von Erkrankungen auftrat, welche als gastro-enterische Katarthe bezeichnet werden müssen, verbunden mit einem Gefühl großer Schwäche, Hinfälligkeit, profusum Schweißen, Appetitlosigkeit, heftigem Durst, Schmerz im Magen, Koliken im Unterleib, häufiger Brechneigung und zuletzt mit vielmaligem Erbrechen und äußerst zahlreichen Diarrhöen, hat seit einigen Tagen dahin sich geändert, daß seit dem Eintritt kühlerer Temperatur die Erkrankungen sich sehr verminderten. . . . In nur wenigen (5—6) Fällen folgte bei älteren und kränklichen Personen nach 24—28 Stunden der Tod. Häufigere Todesfälle ergeben sich bei Kindern unter einem Jahr. Zweifelloß hat die anhaltende ungewöhnliche Temperatur der letzten 3 bis 4 Monate mit dem auffallenden Mangel an atmosphärischen Niederschlägen, wie Aehnliches seit Jahrzehnten nicht beobachtet worden, als ursächliches Moment dieser sonst für uns ungewöhnlichen Krankheitserscheinungen betrachtet zu werden. — Nach dem „N. C.“ hat der König das wiederholte Gesuch des Generals v. Frayß um Enthebung von der Lei-

tung der königlichen Hoftheater-Intendantz genehmigt und den seitherigen Inspektor und Sekretär Schmid unter Verleihung des Titels eines Intendantenraths, vom 1. Oktober ab mit der seither interimistisch ihm übertragenen Führung der Hoftheater-Intendantz definitiv betraut.

**Frankfurt a. M., 24. August.** [Hr. v. Ufedom; die Garnison.] Der preussische Bundestagsgesandte Hr. v. Ufedom hat sich gestern zum Gebrauche der Kur nach Bad Kissingen begeben. — Die Reservisten des hier garnisontirenden 38. preussischen Infanterieregiments, 650 Mann, verlassen nächsten Sonnabend per Extrazug der Main-Weiser-Bahn unsere Stadt, um in ihre Heimath zurückzukehren. Als Ersatz hierfür wird noch am nämlichen Tage das bisher in Weplar stehende 8. preussische Jägerbataillon hier einrücken. (R. Z.)

**Hamburg, 25. Aug.** [Die Cholera; Unterstützung.] Obwohl es hier an offiziellen Angaben über die Zahl der an der Cholera Erkrankten und Gestorbenen so gut wie ganz fehlt, so verlaßt doch darüber im Publikum Manches. So erzählt die „Reform“, daß bis zum 19. d. 1380 Erkrankungs- und 610 Todesfälle vorgekommen seien und das Amtsklatt des „Hamb. Corr.“, welches jede Woche ein (keineswegs vollständiges) Verzeichniß der in der vorhergehenden Woche Beerdigten enthält, zählte für die vom 14.—20. d. dagegen deren 240 auf! — In etwa 3 Wochen, 13. September, wird es ein volles Jahr, daß die „Austria“ durch eine furchtbare, herzerreißende Katastrophe verloren ging. Mehrere Wochen später bildete sich hier ein aus 6 angesehenen Kaufleuten bestehendes Komitee zur Begründung eines Unterstützungsfonds für die Hinterbliebenen der Verunglückten. Die freiwilligen Beiträge zu diesem Zwecke haben 28,395 Mk. 14 Sh. Bko. betragen. Nachdem dieser Fonds an 109 hilfsbedürftige Familien von Passagieren und Mannschaften der „Austria“ vertheilt worden, hat das Komitee jetzt die Abrechnung veröffentlicht. (N. Z.)

**Mecklenburg.** Schwerin, 24. August. [Mecklenburgische Zustände.] Während überall im deutschen Vaterlande Erklärungen im deutschnationalen Sinne zu Gunsten Preußens abgegeben werden, rührt es sich in Mecklenburg ganz und gar nicht. Der Grund dieser Indolenz ist in der ständischen Gliederung zu finden, die nirgends länger und mehr ihren mittelalterlichen Charakter zu erhalten weiß als bei uns. Der Adel und die in seinem Bunde stehende Geistlichkeit trägt österreichische Gefinnungen zur Schau, und ein der höchsten Aristokratie angehörender Staatsbeamter spricht sogar seinen Kummer darüber aus, daß Deutschland seinen rechten Arm verloren habe. Die große Masse des platten Landes hat gar keine politische Meinung und kann nicht immer eine haben, da es ihr an der nöthigen Intelligenz gebricht. Die Städte wagen nicht, die politische Situation an höchster Stelle zu berühren, um sich nicht die Allerhöchste Ungnade zuzuziehen. So sieht es bei uns aus und wird noch lange nicht besser werden. (D. A. Z.)

**Sächf. Herzogth.** Koburg, 25. August. [Wölfe.] Seit einigen Tagen treiben sich im hiesigen Lande Wölfe umher, welche bereits zweimal des Nachts in Schafställen eingebrochen sind und das erste Mal einige Schafe erwürgt und angefressen und die ganze Heerde zerprengt haben, das zweite Mal aber vom Schäfer verjagt worden sind. Wie diese Thiere (die Zahl derselben wird auf 2—3 angegeben) bis in die Mitte Deutschlands sich haben verirren können, ohne schon längst erlegt worden zu sein, ist höchst auffallend. Dem gesammten Jagdpersonal ist es bis jetzt noch nicht gelungen, diese unsauberen Gäste unschädlich zu machen. (Dr. Z.)

#### Großbritannien und Irland.

London, 24. Aug. [Die Verwaltungsreformen in Oesterreich.] Das in der „Wiener Ztg.“ erschienene kaiserliche Dekret veranlaßt die „Times“ zu folgenden Bemerkungen: „In Zürich und in Paris natürlich behauptet Oesterreich noch die Zuvorst einer Macht, der es in der Diplomatie niemals fehlen kann; aber in seinem Innern wird es doch von der Ueberzeugung beunruhigt, daß sein Haus nicht ganz fest steht. Franz Joseph eilte vom Schlachtfelde von Solferino und der Konferenz von Villafranca heim, um sich in sein Inneres zurückzuziehen und der neuentdeckten Schwäche auf den Grund zu kommen. Endlich erschien das Dekret, welches die Saumlässigkeit der österreichischen Bureaus zu scheitern scheint, indem es sagt: „Uebergrößte Vorsicht im Fortschritt ist eben so sehr zu vermeiden wie übertriebene Eile.“ Wie sollen wir dies Räthsel aufpassen? Ist Franz Joseph ungeduldig nach irgend einem neuen System, welches österreichische Dekret in Stand setzen würde, französische Zuvorst zu schlagen, und österreichische Generale, besser zu manöuvriren, als französische Marschälle? Oder sollen wir glauben, daß das jugendliche Gemüth des Kaisers die Lehre, welche Solferino bot, richtiger zu lesen wußte, als jene alten Rathgeber? Eines scheint gewiß. Die Entlassung des österreichischen Hauptministers muß auf einen Umschlag in der Politik der österreichischen Regierung deuten. Dürfen wir hoffen, daß diese Veränderung sich weit genug auf die inneren Angelegenheiten erstreckt, um jene Gebrechen zu beseitigen, welche die Schwachheit und Schwäche dieses noch zumal zusammengefallenen Staates bilden? Es ist einiger Grund zur Hoffnung vorhanden. Der Umstand, daß das amtliche Blatt von Duldung des Protestantismus und des Judenthums spricht, welches letztere in den Augen der römischen Kirche nicht ganz so schlimm ist, als der Protestantismus, scheint auf irgend eine kaiserliche Bewegung gegen das Konfessions zu deuten. Aber bedeutet es nicht sogar mehr als dieses? Enthält es nicht eine schwache Verbeugung, daß die Politik selbst gegen Ungarn eine andere werden wird? Franz Joseph mag die Entdeckung gemacht haben, daß die österreichische Krantheit tiefer liegt, als unsere englischen Gebrechen, und daß der Despotismus nicht jene Infitte friedlicher Selbstverjüngung besitzt, die in konstitutionellen Staaten wirksam sind. Genug, daß es im Innern dieses österreichischen Verges sich zu rühren und zu regen beginnen hat und daß es der Mühe lohnend wird, die Symptome der Erscheinung zu beobachten und mit Interesse das Ergebnis zu erwarten.“ — Die „Morning Post“ findet es sehr naiv von der „Wiener Zeitung“, sich gegen eine „übergrößte Vorsicht“ auszusprechen und zugleich Reformen anzukündigen, die sich, wie die „Post“ meint, auf Null belaufen. „Die thatsächlich gemachten Veränderungen“, sagt das Blatt, „sind klein genug, denn sie beschränken sich auf einige ministerielle Arrangements. Das ministerielle Zukunftsprogramm gehört zu jenen Projekten, die nach etwas ausfallen und nichts sind. Die Provinzialvertretung, sagt die „Wiener Zeitung“, wird später zur Verathung gelangen. Darin können wir ihr vollen Glauben schenken; und wohlgerne, da das Programm der ministeriellen Politik im halbamtlichen, der Welt aber im amtlichen Theile des Blattes steht, so wird diese entfernte Auflage noch schwächer erscheinen müssen.“

— [Die Königin; Armstrongkanonen.] Die Königin ist gestern Abend von Albersdorf wohlbehalten in Osborne eingetroffen. Den in ihrer Gegenwart abgehaltenen Wanders, die eine Vertheidigung des Lagers gegen eine von Farnham vordringende Invasionarmee vorstellten, hatte auch der Graf von Paris beigewohnt. — Sir William Armstrong, der Erfinder der nach ihm benannten gezogenen Kanonen, hat es jetzt doch dahin gebracht, gewöhnliche Kanonenläufe in gezogene umzugestalten, wofür sie nur stark genug sind. Gestern wurden mit einem derartig umgewandelten 32 Pfänder einige Proben angestellt, die über alle Erwartung günstig ausfielen. Die Scheibe hielt 6 Fuß im Gevierte und jeder Schuß traf aus einer Entfernung von 10,200 Fuß mit der größten Genauigkeit.

— [Osborne's Wahlrede.] An Stelle des Herrn R. W. Grey, der zum Zollkommissarius ernannt worden, war in Birkhead eine neue Parlamentswahl vorzunehmen. Als einziger Kandidat trat Herr Osborne auf, der seit



Zahlen als eine der liberalen Notabilitäten des Unterhauses bekannt ist, bei den letzten allgemeinen Wahlen aber durchgefallen war. Da er es jetzt in Eilefeld mit seinem Gegner zu thun hatte, wurde er (wie vorgesehenermaßen) sofort vom Mayor des Dries als gewähltes Mitglied proklamiert und hielt dann seine Dankrede an die Wähler. In dieser verdankte er sich zunächst dann gegen, für einen unbedingten Anhänger Lord Palmerston's angesehen zu werden. Wenn er das wäre, meinte er, auf die letzten Pairs-Kreirungen aufsteigend, würde er wohl nicht hier vor den Wählern stehen, sondern mit anderen Begünstigten ins Oberhaus befördert worden sein. Und wenn Lord Palmerston zwanzig Jahre jünger wäre, fügte er hinzu, würde derselbe diese Kreirungen wohl nicht vorgenommen haben. Dann warf er einen Rückblick auf das vorige Kabinett und sprach sich über Disraeli's Wirksamkeit mit vieler Anerkennung aus. „Ich halte Herrn Disraeli in der That für einen großen Staatsmann“, sagte Herr Osborne; „er war der Aeneas, der die ganze Last auf seinen Schultern trug; und wir Liberale haben Herrn Disraeli, den ich zu meiner Partei zählen zu dürfen glaube, für die liberalen Maßregeln zu danken, deren Durchführung hauptsächlich durch ihn bewirkt wurde. Wir haben ihm die Judenbill zu verdanken, so wie den Vorschlag zur Abschaffung der Kirchensteuer, wenn auch die Modalität dieser Maßregel nicht die richtige war; ferner haben wir es ihm zu danken, daß er jene Genossenschaft von Landjüngern dazu vermocht hat, eine Reformbill zu veranlassen, die, wenn sie durchgezogen wäre, eine solche Umwälzung zu Wege gebracht haben würde, daß wir uns den amerikanischen Institutionen genähert hätten! (Hört! hört!) Ich fühle mich, wie gesagt, Herrn Disraeli sehr zu Dank verpflichtet, und ich zweifle nicht, daß, wenn über kurz oder lang neue Kombinationen eintreten und er dann seine unterkamen Herren Landjunker nicht im Zaum zu halten vermag, er zum Wohl des Landes kurzweg mit denen sich vereinigen wird, die liberale und durchgreifendere Maßregeln durchzuführen entschlossen sind.“ Zu dem gegenwärtigen Kabinett übergehend, meinte Herr Osborne, es sei nicht zu verkennen, daß Lord Palmerston bei der Bildung desselben mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt habe, und man müsse dies berücksichtigen, wenn man über die Zusammenfügung seines Ministeriums urtheile. Was die Peestien anbetreffe, die in dasselbe aufgenommen seien (Gladstone und Sidney Herbert), so hätten dieselben zwar keinen großen Anhang im Lande, aber man müsse doch zugeben, daß sie die tüchtigsten administrativen Kräfte in ihren Reihen zählten, und daß sie, an den rechten Platz gestellt, auch die rechten Männer seien. Wären sie nun überdies bereit, liberale Maßregeln durchzuführen zu helfen, so möge man sie liberaler Seite nur immerhin aufrichtigst unterstützen. Der Schluß der Rede war den Finanzen gewidmet. Herr Osborne will Reduktionen des Armees- und Marine-, so wie des Civilbudgets. Ob die Zeit dazu angethan, ließ er unerörtert. (Pr. 3.)

— [Versuche mit gepanzerten Schiffen.] Wo immer in der letzten Zeit, in und außer dem Parlamente, von der französischen Flotte die Rede war, wurde regelmäßig großes Gewicht auf ihre neuen mit Eisenplatten beladenen großen Schiffe gelegt. Auch England läßt ein solches Fahrzeug mit großem Kostenaufwande bauen, aber bisher haben die angestellten Versuche eben nicht gezeigt, daß Schiffe dieser Art fugefest sind. Seit 14 Tagen werden fortwährend einschlagende Experimente in Portsmouth gemacht. Man schoß solide Kugeln von 32 und 68 Pfund Gewicht auf eine Entfernung von 600 Fuß gegen dicke Eisen- und Stahlplatten, und folgendes ist das Ergebnis: Keine Eisen- oder Stahlplatte kann einem 68-Pfunder auf die angegebene Distanz widerstehen. Beim ersten Schuß springt die Platte, und wird sie von 3 oder 4 Kugeln auf demselben Punkte getroffen, so fliegt sie in Stücke. Ein mit Stahlplatten beladetes Schiff konnte somit leichter als ein hölzernes zu Grunde gerichtet werden, und das Zerpringen einer solchen Platte könnte unter der Mannschaft auf dem Deck oder in irgend einem Zwischendeck, dessen Holzbelleidung durch sie von außen her durchbrochen würde, ganz entsetzlich aufraumen. Auf eine Distanz von 1800—2400 Fuß dagegen wäre ein eisenschlagendes Schiff allerdings fugefest, aber auch da fragt es sich noch, was eine konzentrierte Breitseite gegen dasselbe auszurichten im Stande wäre. So viel scheint gewiß, daß, wenn eine Platte zertrümmert wird und die innere Holzbelleidung einschlägt, das Schiff kaum mehr zu retten wäre, vorausgesetzt natürlich, daß es tief genug getroffen worden ist, um Wasser einzulassen.

— [Truppen nach Indien.] Das „Pays“ enthält folgende Mittheilung: Unter dem 22. August schreibt man uns aus London, daß der Geheim Rath für Indien eine wichtige Entscheidung getroffen hat. Den lebhaften Vorstellungen Lord Glyn's nachgebend, hat derselbe beschlossen, 2500 Mann Verstärkung nebst beträchtlichem Material abzusenden. Gleichzeitig hat derselbe die Transportschiffe „Bolmer-Castle“, „Alfred“, „Minden“, „Octavia“, „Barham“, „Surrey“, „Gosport“ für den Transport dieser Truppen gemietet. Diese Schiffe sollen am 1. Sept. nach Bombay und Kalkutta abgehen. Danach scheint die Meville noch nicht erstickt zu sein, wie dies gewisse englische Journale in Indien meldeten.

— [Protest Victor Hugo's.] Daß die französische Amnestie hier im Geprache, wie in der Presse vielfach erörtert wird, liegt in der Natur der Sache. Louis Blanc, der in seinem Proteste gegen das kaiserliche Dekret bisher allein dastand, hat jetzt einen Genossen in Victor Hugo gefunden. Der berühmte Dichter von „Notre Dame de Paris“ und „Napoleon le petit“ erklärt folgendes: „Niemand wird von mir erwarten, daß ich, was mich betrifft, dem Dinge, das man Amnestie nennt, auch nur einen Augenblick der Beachtung widmen werde. In der Lage, in welcher Frankreich sich befindet, ist unbedingter, unbeugbarer, ewiger Protest für mich Pflicht. Treu der Verbindlichkeit, welche ich meinem Gewissen gegenüber eingegangen bin, werde ich bis zum Ende das Göl der Freiheit theilen. Wenn die Freiheit zurückkehren wird, so werde auch ich zurückkehren. Guernsey, Hauteville House, 18. August. Victor Hugo.“

— [Die „Times“ über Mittelitalien.] Auch heute tritt die „Times“ als Anwalt für die Unabhängigkeit der mittelitalienischen Staaten auf und bekämpft die dynastischen Restaurationsbestrebungen. Sie hebt die seltene Einmütigkeit hervor, mit welcher sich der Volkswille in Parma, Modena und Toscana fundgegeben habe, und bemerkt dann: „Es kommt gar nicht darauf an, wie der Charakter des von den Italienern gestürzten Souveräns beschaffen ist. Gleichviel, ob es eine weise und vorsichtige und milde Fürstin, oder ein furchtbarer und grausamer Willkürherrscher, oder ein wohlmeinender, aber schwacher Fürst ist, die öffentliche Stimmung giebt sich überall gleich stark kund; Italien will nichts von diesen Herrschern wissen, Italien will nichts haben, was aus der Fremde kommt. Nur ein einziger Wunsch geht durch das ganze Land. Wenn das Volk es frei aussprechen darf, so ruft es laut aus, ohne daß sich auch nur eine einzige abweichende Stimme vernehmen ließe; wenn es sich außerhalb des glücklichen Reiches, wo die Freiheit herrscht, befindet, so klärt es dasselbe, auf die Gefahr hier, das Leben zu verwirken; es ist einstimmig zu Gunsten der Einverleibung in Piemont. Wenn man die Leute in dem Glauben läßt, daß man ihnen diese gestatten wird, so werden sie auch in Zukunft friedlich und harmlos sein und mittelmäßig auf ihre von ihnen abgeleiteten italienischen Brüder blicken, jedoch nicht auf die Hoffnung verzichten, daß später einmal das Glück Venedig dasselbe beschenken werde, was es Toscana besichert hat.“ Eine Wiedereinsetzung der drei ehemaligen central-italienischen Souveräne würde der „Times“ zufolge zu einem „großen europäischen Skandal“ führen.

— [Die Verstärkung der Land- und Seemacht.] Während in der Frage über die Zweckmäßigkeit einer größern Landmacht die Ansichten auseinandergehen, wird allgemein das Hauptgewicht auf die Flotte gelegt und auf die großen und raschen Fortschritte hingewiesen, welche die französische Marine in den letzten Jahren gemacht. „Sollte der Kaiser der Franzosen an eine Invasion denken“, sagt der „Examiner“, eines der liberalen Wochenblätter, „so würde er von diesem Vorlas sich eben so wenig durch irgendwelche Vermehrung unfrei stehenden Heeres zurückhalten lassen, wie durch Herrn Bright's Vorschlag, ihn durch Aufhebung unfrei Zolls auf französische Weine und vom Leibe zu kaufen. Unser Hauptverlaß muß auf unsere Flotte gesetzt sein, und, wenn dieser fehlschlägt, auf das ganze Volk. In einem Krieg, in welchem es sich um die Existenz der Nation handelt, kann eine reguläre Armee nur den Stamm für die Nationalverteidigung abgeben, und ihr Einfluß als solcher wird bei weitem weniger auf ihrer numerischen Stärke als auf ihrer Disziplin beruhen. Wenn Englands Freiheiten auch nur einen Augenblick von unserm Heerwesen abhängen sollten, könnte der Cade Napoleon von Ende des Jahres bei uns in voller Kraft sein.“ Da man also das stehende Heer Englands für ganz unzulänglich hält, um einem französischen Angriff lange widerstehen zu können, wird um so mehr die Förderung der allgemeinen Wehrkraft empfohlen und die Regierung aufgefordert, die Bildung von Freiwilligenkorps mit Energie zu betreiben, zugleich aber aufs Angelegentlichste dafür zu sorgen, daß jederzeit die nöthige Zahl tüchtiger Seeleute zur Besatzung der Flotte vorhanden sei, und daß die Schiffe selbst und ihre Bewaffnung den Fortschritten der nautischen und militärischen Technik in jeder Hinsicht entsprechen. Was die Freiwilligenkorps betrifft, so hat der Kriegsminister, Sidney Herbert, erklärt, daß er die Organisation von 90 solcher Korps für gesichert halte. Es wird aber behauptet, daß, wenn die Regierung diese aus dem Volke selbst hervorgegangene Bewegung mehr ermuntert

und erleichtert hätte, England jetzt ein paar Tausend dergleichen Schützenkorps, eine halbe Million Mannschaften umfassend, haben könnte, statt daß die 90 Korps höchstens 25,000 Mann betragen würden. Dem vorigen Ministerium wird es besonders zum Vorwurf gemacht, daß es der Bildung von Freiwilligenkorps Hindernisse in den Weg gelegt und Maßregeln getroffen habe, um dieselben zu effektiven Genossenschaften zu machen. Aber auch das jetzige Ministerium, sagt man, sei der Sache nicht recht geneigt und förderlich. Dagegen wird an die Siege erinnert, welche im amerikanischen Freiheitskriege die irregulären Truppen über die reguläre Armee Englands davongetragen. Und auch in neuester Zeit habe ja Garibaldi mit seiner Schaar wieder bewiesen, was freiwillige Truppen auch ohne lange Erziehung unter einer tüchtigen, unternehmenden und geschickten Führung auszurichten im Stande seien. Schießübungen werden vor Allem für die in der Organisation begriffenen Freiwilligenkorps anempfohlen, auf den übrigen Theil der Erziehung legt man im Allgemeinen hier wenig Gewicht. Die Besatzung der Flotte betreffend, glaubt man nicht genug auf das französische System der Inscription maritime als Muster hinweisen zu müssen.

London, 26. Aug. [Telegramm.] Die heutige „Times“ predigt den Italienern Widerstand gegen eventuelle österreichische Restaurations-Versuche. „Daily News“ bezweifelt letzteren, glaubt aber auch nicht an das Zustandekommen eines Kongresses. — Palmerston hat eine Nacht in Osborne zugebracht. (Tel.)

## Frankreich.

Paris, 24. August. [Pariser Stimmen.] Nach einer Privatmittheilung aus Paris erklärt man dort die trügerischen Verwickelungen nach den pomphaften Phrasen des Kaisers in Permanenz, sieht jedoch in diesem Zustande nur den Abdruck des andern, der Unhaltbarkeit der bestehenden Verhältnisse in Frankreich, und zwar gegenüber dem Nähr, speziell dem Arbeiterstande, der von derart Glorie, wie sie den neupoleonischen Scheitel (also auch den der ganzen Nation) umgibt, nichts weniger als beraubt ist. Der Kaiser weiß das, und weiß auch, daß es Leute genug in Frankreich giebt, welche Herz genug haben, ihren Kopf an eine Wandlung der Dinge zu wagen, sobald sie überzeugt sein können, daß ihnen der Nachdruck der Waise nicht fehlt, auf deren Gewicht der Kaiser sich offiziell berufen hat. Nicht minder bedenklich ist die Stimmung des Klerus, und in nur mühsam verhaltenem Widerspruch mit dem Prätorianerthum befindet sich der größere, besonders aber der intelligentere Theil der Journalisten. Gegen Italiens Klagerufe ist man gerecht und bedauert es um seines Schicksals willen, das durch das vielversorgende Blut eine heilige Weihe empfangen hat. In den Marfchallseiden wird man daher noch mehr entsetzt als bloße Eifersüchteleien wegen der wie Banknoten ausgeheilten Ruhmesanprüche, und nicht unendlich wohl es auf der Stirn des Kaisers gestanden haben, als derselbe seinen Triumphzug gehalten, daß er auf neue Mittel der Zerstreung für seine unruhigen Diener finne. Das Stürmzeln Mac Mahon's, der ihn bei Magenta rettete, um die Ehre Frankreichs zu retten, hat sich seit dem 15. August auf vieler Leute Köpfe übertragen, die über das Spiel mit dem „Kinde Frankreichs“ auf dem Sattelpfand des Triumphators Angesichts der Polizei zu lächeln wagten. Und zu dem allen nicht nur die chaotische Verwirrung in Italien, sondern auch das Gespenst der Koalition, welche die „Unabhängigkeit“, d. h. die civilisatorischen Ideen des neapolitanischen Frankreich bedroht. In Biarritz wie in Plombières sind schon so oft neue Karten von Europa entworfen, daß man dem Zweck der jetzigen Kaiserreise, sich zu erholen, einen ganz andern unterzuschieben sich erlaubt, wobei die Bemerkung nicht für überflüssig gehalten wird, daß der Kaiser sich den Rundgebungen des Unbunds entziehen wolle, nachdem er den Dank nicht hat erkaufen können, trotz eines ruhmvollen Feldzugs. So flüstert man in den Kafés und so spricht man in den Salons wie in den Werkstätten, und das neue Paris mit den geraden Schußlinien steht eben so gut auf dem Pulverfaß der öffentlichen Stimmung wie die alte winkelige Lutetia, die trotz ihres Schmutzes allezeit die Centralsonne Frankreichs gewesen. Niemand glaubt daran, obgleich es sich keiner gestehen will, daß Europa die Permanenz des Kriegszustandes sich oftpropten und die neapolitanischen Ideen an sich verwirklichen lassen werde, so eilig auch die europäischen Großmächte in ihrer Zuversichtlichkeit gewesen sein mögen, den Mann des 2. Dezember zur rettenden That zu beglückwünschen. Die Aktion kann Europa nur retten, kein Kongreß, der wie alle seine Brüder einer Mausefalle ähnlich sein würde. Und eine Uebereinstimmung der Grundzüge in der äußeren Politik hat schon die Wirkung einer Aktion, denn dann hat man aufgehört, die Politik des dritten Napoleon und diesen selbst zu fürchten, wenn man in der Ueberzeugung einigt ist, daß das allen aufgelegte Joch endlich abgeschüttelt werden müsse. Dann ist das Spiel gewonnen, das z. B. die noch vor Kurzem alarmirenden Mittel- und Kleinststaaten Deutschlands nicht über Willens waren, verloren zu geben, und Deutschland wie Italien mag sich getroßt politisch reformiren, jedes nach Bedürfnis; Frankreich wird nöthig haben, an sich selbst zu denken. (D. A. Z.)

— [Tagesbericht.] Im Marineministerium bereitet man einen Gesetzentwurf vor, der einen Kredit von 30 Millionen für Vollendung der Küsten-Verteidigungsanstalten bezieht. Es liegt diesem Gesetze der Bericht der vor ungefähr einem Jahre niedergelegten, aus Offizieren der Armee und der Marine bestehenden Landes-Verteidigungskommission zu Grunde. — Ein Konflikt hat sich zwischen dem Institut und der Regierung erhoben. Sämtliche fünf Klaffen des ersten waren ersucht worden, bei Gelegenheit des Friedensschlusses Gratulationsadressen an den Kaiser zu richten. Nicht Eine hat dieser Einladung Folge geleistet, und zwar unter dem Vorbehalte, das Institut, als eine ausschließlich gelehrte Körperschaft, habe kein Recht, sich irgend welche politische Attributionen anzumachen. Im Schooße der Akademie wurde der fragliche Antrag in besonders heftiger Sprache von Herrn Villemain bekämpft. — In der Verwaltung der indirekten Steuern sollen wesentliche Veränderungen getroffen werden. — Nach der im „Moniteur“ veröffentlichten 21. Liste belaufen die Beiträge für die Verwundeten sich auf 2,546,455 Fr. 33 C. — Die „Patrie“ sucht heute in einem längeren Artikel zu beweisen, daß das Sicherheitsgesetz von 1858 keine Anwendung auf diejenigen Personen haben könne, denen die Amnestie zu Theil wurde. Da dieselbe aber allgemein war, so wäre dieses Gesetz also de facto außer Kraft gelegt. — Der Fürst Mojan, der in einer besonderen Mission des Königs von Neapel in Paris anwesend war, ist wieder nach der neapolitanischen Hauptstadt zurückgekehrt. — In Blois soll dem Denis Papin, dort im Jahre 1650 geboren, ein Monument errichtet werden. Der berühmte Physiker, der Erste, welcher die ganze Macht des Dampfes und die Möglichkeit seiner Anwendung auf Maschinen erkannte, war eine Zeit lang Professor der Mathematik an der Universität Marburg. Er starb 1710.

— [Die Herzogin von Parma.] Das „Pays“ (bekanntlich ein offizielles Blatt) verteidigt die Herzogin von Parma gegen die Anschuldigung des „Sicde“, österreichische Bayonnette zu Hüfte gerufen, sich erst nach den Niederlagen der Desfreicher für neutral erklärt und nach der Schlacht bei Magenta den Grafen Dall'Arte mit einer Mission nach Turin geschickt zu haben. Die Herzogin sei nicht von den Desfreichern wieder eingesetzt, sondern von ihren Unterthanen zurückgerufen worden; sie habe sich schon am 4. Mai, d. h. vor Beginn der Feindseligkeiten, für neutral erklärt. Was endlich die Mission des Grafen Dall'Arte betreffe, so sei dieselbe einzig und allein durch die unrechtmäßige Besetzung der Festung Pontremoli durch piemontesische Truppen motiviert gewesen, und habe acht Tage vor der Schlacht bei Magenta stattgefunden.

— [Die Reduzierung der Armee.] Die Mittheilung des „Moniteur“ über die Reduzierung der Armee, deren weitestlichen Inhalt wir bereits in Nr. 197 gebracht haben, lautet: Nachdem der Kaiser befohlen, daß der Effectivbestand des Heeres vom Kriegs- auf den Friedensfuß verlegt werden solle, hat der Marschall Kriegsminister durch Rundschreiben vom 22. August den Militärbehörden folgende Instruktionen ertheilt: „Die gegenwärtig unter den Fahnen stehenden, im Jahre 1859 zu verabschiedenden Militärs sollen vorgezogen in die Heimath entlassen und in die Reservelisten in den Rekrutierungsdépot eingetragenen werden, welche letztere Auftrag haben, ihnen die Abschiede verabschieden zu lassen. Ausgenommen von dieser Entlassung, die am 20. Sept. d. J. erfolgen soll, sind: 1) die zur Pension vorgeschlagenen Militärs; 2) die Militärs, welche die Absicht kundgeben, eine neue Kapitulation einzugehen; 3) die freiwillig Eingetretenen und die Kraft des Gesetzes vom 21. März 1832 von Neuem für den Dienst Geworbenen, die das Korps erst nach Ablauf ihrer Dienstzeit zu verlassen wünschen; 4) die wiederangeworbenen und die angeworbenen Freiwilligen, die nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 26. April 1855 dienen; 5) die als Sträflinge den Straf-Fürstler- oder Pionier-Kompagnien angehörenden Militärs. Die 1859 zu verabschiedenden Unteroffiziere, Korporale, Gefreiten und Elite-Soldaten, die antizipando in ihre Heimath entlassen werden, sollen in ihren Korps ersetzt werden. Die antizipando entlassenen Militärs, welche in den Departements der Seine und Seine-et-Oise zu wohnen wünschen, können diese Erlaubnis nur erhalten, wenn sie daselbst Familie ansässig haben, oder wenn sie nachweisen, daß sie eine Beschäftigung treiben, die ihr Auskommen deckt. Außerdem soll von den Inspektionsgeneralen und den kommandiren-

den Generalen der Militär-Divisionen den Leuten, die seit ihrem Eintritte in die Armee sich in einem der im Art. 13 des Gesetzes vom 21. März 1832 vorgegebenen Ausnahmefällen befinden und dafür den Beweis beibringen, so wie denjenigen, welche nachweisen, daß sie zur Unterstützung ihrer Familie unentbehrlich sind, Urlaub auf ein halbes Jahr bewilligt werden. Der Abgang dieser Militärs findet am 1. Okt. statt. Ausgenommen von dieser Maßregel sind die Leute, welche Kraft der nach den Bedingungen des Gesetzes vom 26. April 1855 abgeschlossenen Kapitulationen dienen.“

Marseille, 25. Aug. [Verstärkung der ägyptischen Armee; Christenverfolgung in Batavia.] Der Dampfer aus Alexandrien, welcher diese Stadt am 18. d. verlassen hat, bringt die Nachricht, daß der Vizekönig von Egypten die Armee bedeutend verstärkt habe. — Aus Batavia wird gemeldet, daß in zwei Städten des Distrikts von Borneo ein allgemeines Blutbad unter den Christen stattgefunden, zu welchem aus Mekka gekommene Pilger das Signal gegeben hatten. (Tel.)

## Niederlande.

Amsterdam, 24. August. [Truppenrevue.] Die „N. Amst. G.“ bringt Nachrichten vom Lagerplatz bei Zeyst, die bis zum 21. d. reichen. An diesem Tage fand nach Abhaltung eines feierlichen Gottesdienstes, welchem sämtliche Truppentheile beiwohnten, eine große Parade statt, vom besten Wetter begünstigt, dadurch einen unmittelbar vorher gefallenen Regen der Staub entfernt worden war, der am vorigen Sonntage die manövrierenden Truppen wie die Zuschauer belästigt hatte. Nach der Musterung durch Prinz Friedrich, defilirten die Truppen wie am vergangenen Sonntag. Gegen 3 Uhr traf die Königin vor dem Zelte des Prinzen von Dranien ein, wo sich auch Prinz Friedrich befand. Nach der Bewillkommung begab Ihre Majestät sich, am Arme des Prinzen Friedrich, und den Prinzen von Dranien zur Seite, zu Fuß durch die versammelten Volksmassen, welche ihre lebhafteste Sympathie für das Königshaus mehrfach durch Vivatrufe zu erkennen gaben. (Pr. 3.)

## Schweiz.

Bern, 23. Aug. [Die savoyische Frage; Pulverfabrikation; Vermischtes.] Der „Neuchâtelais“, das Organ des Alt-Staatsraths Calame, schloß einen Leitartikel über die savoyische Frage mit folgenden Worten: „Manche Andere haben schon vor uns auf die Gefahr hingewiesen, die für die Schweiz einträte, wenn Frankreich seine Adler am linken Ufer des Leman aufpflanzen wollte. Wenn der Genfer See von Hermance bis St. Gingolph französisch ist, so wäre dies eine beständige Gefahr für die Unabhängigkeit der westlichen und folglich auch der ganzen Schweiz. Wir wünschen weder eine Eroberung, noch sonst eine Gebietserweiterung; die Eidgenossenschaft befindet sich recht gut, so wie sie ist; wenn sie ihre Grenzen ausdehnen wollte, würde sie sich im Innern Verlegenheiten und Verdrüßlichkeiten bereiten. Allein über Alles geht die Sicherheit gegen Außen. Wenn Frankreich Miene macht, unsre südwestliche Grenze gleichsam mit der Zange eines Schraubstocks zu umklammern, so muß die Schweiz in diesem Falle eher Alles thun, was in ihrer Macht liegt, damit die in deren Verteidigungssystem gelegenen savoyischen Provinzen ihren Zustand nur in der Weise ändern, daß sie der Schweiz einverleibt werden. Vor Allem aus wünschen wir, daß die Dinge bleiben, wie sie sind; allein wenn der bezeichnete Fall eintritt, verlangen wir vom Bundesrath, daß er wache und handle.“

— Der „Bund“ entnimmt anderen Blättern, daß die eidgenössische Pulververwaltung eine Krediterweiterung von 137,000 Fr. erhalten hat, um sie in den Stand zu setzen, kein ausländisches Pulver mehr anschaffen zu müssen, wobei jährlich eine Ersparnis von 20,000 Fr. gemacht werden könne. — Der Vorstand der eidgenössischen Militärgesellschaft ladet die Sektionen derselben zum 4. und 5. Sept. d. J. nach Schaffhausen zur 29. Hauptversammlung ein. — Graf Cavour hat, laut dem „Journal de Gen.“, Genf wieder verlassen, um sich nach Aix-les-Bains und Turin zurückzugeben.

## Italien.

Rom, 18. August. [Beschuldigung der Juden; eine Demonstration.] In seinem an den Kardinal Bischof Patrizi von Albano gerichteten und im „Giornale di Roma“ vom 18. v. M. veröffentlichten Schreiben hat der Papst den Juden der Romagna eine Anklage entgegengeschleudert, die, lebten wir nicht in dieser Zeit und unter diesen Verhältnissen, für die jüdische Bevölkerung des Kirchenstaats und wohl auch über seine Grenzen hinaus die verderblichsten Folgen hätte herbeiführen können. Pius IX. schreibt dem Kardinal Patrizi, daß die Vertreibung von Geistlichen dort größtentheils den Juden zur Last falle. Ich meldete bereits, daß der Sachverhalt ein ganz anderer, daß vielmehr, wo sich Israeliten an den Attentaten gegen Klöster theilhaftig haben sollten, ihnen die Urheberchaft der Unordnungen in keiner Weise beizumessen sei. Dahin wenigstens stimmen die glaubwürdigsten Privatnachrichten besonders aus Ferrara, überein, wo die Klöster und ihre Insassen am meisten mitgenommen wurden, und wo über tausend Juden sind. Die Anklage durch das Oberhaupt der kathol. Kirche hatte zunächst in Rom die Wirkung allgemeiner Agitation der Priester und des von ihnen ganz geleiteten abergläubischen Theiles des Volks, und da die neuliche Fabel von der Ermordung zweier christlicher Kinder in Ghetto, aller Gegenbeweise ungeachtet, dennoch hier und da geglaubt wird, so würde zweifelsohne ein Blutbad das Ende gewesen sein. Es mußte daher den hiesigen Israeliten Alles daran liegen, zu erfahren, wie es denn wirklich um die Schuld ihrer Glaubensgenossen steht. Die römische Judengemeinde richtete also ein Schreiben zunächst an die in Ferrara, von dort weiter. Da ist nun, nachdem das Schreiben die Kunde in der Romagna gemacht hat, ans Licht gekommen, daß weder in Ferrara, noch in einer andern Stadt ein Israelit an den bekannten Volkstumulten gegen die katholische Geistlichkeit theilnahm, geschweige als Führer derselben austrat. — Gestern kam es zu einer Demonstration Seitens der Chirurgen und Aerzte. Doktor Piazzoli, einer der erfahrensten Mediziner, aber politisch anrüchig, starb vorgestern. Der Pfarrer von Sant Andrea della Fratte, in dessen Parochie er gewohnt hatte, wollte ein Begräbniß mit kirchlichem Pomp, wie es sich für einen Doktor geziemt, um ja seine gelehrlichen Spotteln dafür nicht einzubüßen. Doch die Freunde des Verstorbenen waren insgesamt dagegen. Die Geistlichkeit, behaupteten sie, habe den Mann während seines ganzen Lebens verfolgt. Er habe seiner patriotischen Gesinnungen halber ein öffentliches Amt erhalten können: man werde ihn more pauperum bestatten. Nach langem Streiten und verschiedenen persönlichen Anträgen drangen sie durch. Piazzoli's weiser



Sarg ging den Weg zum Grabe auf einer nackten Bahre; aber ein langer, langer Trauerzug von Kollegen begleitete ihn. (R. 3.)

### Montenegro.

— [Montenegrinisches Strafgesetzbuch.] Fürst Danilo ist, wie die „N. W. Z.“ schreibt, nun auch als Gesetzgeber aufgetreten. Der „Code Danilo“ enthält indeß nur 95 Paragraphen, womit das gesamte Rechtswesen abgethan ist. Die Strafe besteht in den meisten Fällen in Entrichtung einer größeren oder geringeren Geldsumme. Wer einem Andern ein Auge ausschlägt, zahlt 60 Thaler. Wer einen Andern mit dem Schibutrohr schlägt, hat 50 Dukaten zu zahlen u. s. f. Wem jedoch diese Summen zu entrichten sind, wird nirgends gesagt.

### Zum italienischen Kriege.

#### Nachträge und Ergebnisse.

Wien, 24. August. Die Wiener Blätter thun noch immer, als werde Frankreich Oesterreich die heißen Kastranen aus dem Feuer holen; ja, die „Nid. Post“ erblickt in Bourbats' Einrücken in Parma, das bekanntlich bloß mit einer einzigen Brigade und um Piacenza zu decken erfolgte, bereits den Anfang der französischen bewaffneten Intervention. Und wie weiland Börne mit jedem Morgenroth in Paris den blutigen Ausbruch einer Revolution verkündigte, so wird den ehrlichen Oesterreichischen Philistern täglich das von Oesterreichischen Bayern und Polzeiagenten befreite Po- und Anrothal als eine Mordgrube vorgekaut. „So herrscht“, wie die „Presse“ sich schreiben läßt, „wohl nirgends in ganz Italien ein so toller politischer Wirrwarr, eine so verschiedenartige Parteilichkeit, als in Florenz, und man muß sich wirklich zum babylonischen Thurnbau verlegt wähnen, wenn man das mannichfaltige Treiben und Wühlen der verschiedenen Agenten beobachtet. Es giebt in Florenz nicht weniger als fünf einander schroff gegenüberstehende Parteien in der Politik, deren Agenten alles Mögliche anwenden, sich unter einander gegenseitig anzufinden und zu verächtlichen, und auf diese Art Proselyten zu machen. Es nicht zu läugnen, daß die bedeutendere Mehrzahl der Bevölkerung sich zum republikanischen Prinzipie bekennt und eine Realisirung ihrer bis nun unerfüllten Hoffnungen von der partitò dell' azione erwartet.“ Der Ausgang der Wahlen, die Einstimmigkeit der Beisprüche in der Nationalversammlung, das einmüthige Verlangen nach dem Anschlusse an die konstitutionelle Monarchie des Hauses Savoyen, das klingt nicht wie Parteiwirrwarr und wie Republikanismus. Auch in der Lombardie „wachsen“, laut der „Oesterreichischen Zeitung“, „von Tag zu Tag Unzufriedenheit und Mißmuth; es gährt und kocht in den Gemüthern der Lombarden, und es steigen schon ernstliche Besorgnisse auf; die Agenten Mazzini's waren nie so richtig und thätig wie jetzt; dieselben unterminiren Alles, und ihre Macht wächst von Tag zu Tag. Die Zeit ist vielleicht nahe, wo der Aufruhr in hellen Flammen emporlodern kann“, u. s. w. Diese Nebelbilder sind weniger für Italien als für die Oesterreichischen Zustände charakteristisch; denn sie bezeugen, daß man noch immer als Ketterer aus der Kongressnoth auf die rothe Republik hofft, welche das offizielle Organ des Grafen Rechberg schon am 9. August proklamiren ließ.

— Aus Turin vom 21. Aug. wird dem „Nord“ geschrieben: Auf die am 20. Abends auf telegraphischem Wege eingetragene Meldung, daß in Florenz und Modena einstimmig die National-Versammlungen den Anschluß an Sardinien beschlossen haben, sei am folgenden Morgen unter Victor Emanuel's Vorherrsche ein mehrstündiger Ministerrath gehalten und beschlossen worden, man wolle in einer so wichtigen Angelegenheit sich zu keinen Uebererlegungen fortsetzen lassen, sondern ruhig die Deputationen aus Mittel-Italien wegen der Festsetzung abwarten und jedenfalls keinen entscheidenden Schritt thun, bevor man bei den Mächten angefragt habe. Der „Nord“ macht zu dieser Nachricht die Bemerkung, daß dieser Beschluß seine Erklärung theilweise in der Zukunft finde, die der Kaiser dem Grafen Linati, Syndikus von Parma, ertheilt habe, nämlich, daß es zu keiner materiellen Intervention kommen solle, doch daß er, der Kaiser, nicht glaube, die europäischen Höfe würden die Verschmelzung der Herzogthümer mit Sardinien zugeben.

Turin, 22. Aug. Wegen des Zustandekommens eines Kongresses sind, wenn ich gut unterrichtet bin, halb und halb schon Zusagen gemacht. Die Diplomaten in Zürich sind nämlich zu dem Bewußtsein gelangt, daß die Herzogthümerfrage in Zürich durchaus nicht erledigt werden könne, aus dem einfachen Grunde, weil Sardinien in der moralischen Unmöglichkeit sich befindet, auf die Zumuthungen einzugehen, die an dasselbe gestellt werden. Die Präliminarien von Villafranca, insoweit sie das Versprechen des Kaisers bezüglich der Herzogthümer betreffen, verpflichten Victor Emanuel nicht. Als Napoleon III. ihm das Ergebnis des Friedensschlusses mitgetheilt und hinzugefügt, wie er für ihn versprochen, daß den Herzogen ihr Besitz zurückerstattet werden sollte, erwiederte Victor Emanuel, er wolle nichts dagegen einwenden, wenn es der Bevölkerung in den genannten Ländern recht sei. Die nationale Abstimmung in Florenz und in Modena hat Victor Emanuel den Rückweg abgeschnitten, und er kann die ihm angebotene Einverleibung nicht zurückweisen. In Zürich fühlt man das sehr wohl und hat die Absicht, zu einem von der Diplomatie oft mit Erfolg benutzten Mittel seine Zuflucht zu nehmen. Nachdem alles, was die Abtretung der Lombardie, die Uebernahme eines Theiles der Oesterreichischen Staatsschuld durch Sardinien betrifft, geregelt ist, wird die Konferenz erklären, die Herzogthümerfrage solle lediglich zwischen den Kabinetten von Wien und Paris geregelt werden. Die Kabinette werden aber die Sache in die Länge ziehen, in der Hoffnung, daß die Bevölkerung in Mittelitalien, des langen Provisoriums müde, zu übereilten Schritten sich wird hinreißen lassen. Dies ist der Oesterreichische Vorschlag, und Frankreich, will es sich nicht den Anschein geben, Oesterreich gegenüber sein Wort nicht zu halten, muß auf solche machiavellistischen Insinuationen eingehen. (R. 3.)

— Die Turiner Blätter, die bis jetzt das Anschlußvotum, das in Toscana und Modena ausgesprochen wurde, mit Stillschweigen übergegangen, sprechen sich in ihren Nummern vom 23. alle zu Gunsten der Annexion aus. Die „Opinione“ meint, nur die Oesterreichische Partei des In- und Auslandes könne gegen dieselbe sein. Der „Indipendente“ tritt sehr energisch zu Gunsten der Annexion auf: „Die Gerechtigkeit und die Politik, das Recht und die Konvention stimmen darin überein, das Votum der toscanischen Versammlung anzuerkennen. Die toscanischen Bevölkerungen und der König Victor Emanuel müssen wissen und wollen, und die Geschichte wird bald konstatiren, daß ein ganzes Volk Gerechtigkeit erlangt hat.“

— Ein königliches Dekret ordnet unentgeltliche Zurückstellung aller Pfänder an, die vom 1. August 1858 bis 31. Juli 1859 dem Monte di Pietà zu Mailand übergeben wurden und für welche kein höheres Darlehen als 5 Franken erfolgte.

Turin, 24. August. Der Kriegsminister hat beschlossen, daß die den venetianischen Provinzen angehörigen Freiwilligen, die noch tauglich sind, in die Korps der königlichen Truppen aufgenommen werden können. — Die Adresse des Municipiums von Monza an den König spricht die Hoffnung aus, durch die Protektion desselben

werde es gelingen, die eiserne Krone der dortigen Basilica wiederzugeben zu sehen. — Der „Fischietto“ durfte am 11. nicht öffentlich verkauft werden, weil er Dinge enthielt, welche die französischen Offiziere als Beleidigungen einer hohen Persönlichkeit ansehen.

— Aus Florenz schreibt man der „Times“ vom 18. Aug.: Der Fürst Poniatowski, der gestern von Paris eintraf, soll der Ueberbringer zweier Briefe sein, der eine vom Großherzog Leopold II., in welchem er seine Abdankung anzeigt, der zweite von seinem Sohne, den die Nationalversammlung nunmehr den Präbendenten nennt, in welchem er nicht nur betreffs seiner zukünftigen Regierung, sondern auch betreffs des Schicksals von Venedig die lockendsten Verheißungen macht. Für den Fall seiner Wiedereinsetzung wäre Oesterreich bereit, Venedig unter einem Oesterreichischen Erzherzog aus dem Staatenverbände zu entlassen (dasselbe war gestern vom Korrespondenten der „Daily News“ gemeldet worden). Der Köder ist vortrefflich, und wenn die Großmächte als Bürgen auftreten, würde das Wiener Kabinet als Garantie wenigstens (?) Mantua und Peschiera abtreten, und dann würden die mittelitalienischen Staaten um Venedig halber die bittere Pille vielleicht verschlucken. Mit bloßen Verprechungen aber werden sich die Italiener schwerlich fangen lassen, und Toscana ist zu weit gegangen, um leicht einlenken zu können. Poniatowski ist übrigens nicht der Erste, der solche Anerbietungen stellt, dasselbe zirkulirte am vorigen Dienstag, an demselben Tage, wo die Ausschließung der habsburglohringischen Dynastie einstimmig votirt wurde, in der Nationalversammlung, hat aber auch damals schon wenig Eindruck gemacht. Nach Anderen hat der Fürst Poniatowski noch die Aufgabe, für den Prinzen Serome zu agitiren. Meiner Ueberzeugung nach wird zu diesem Zwecke Geld in Masse ausgegeben, und Montanelli erzählt offen, daß der Kaiser Napoleon ihm bei seiner letzten Anwesenheit in Paris von der Vereinigung Toscana's mit dem norditalienischen Königreich als von einer absoluten Unmöglichkeit gesprochen habe. Trotz alledem kann ich nur wiederholen, daß der Widerwille der Toscaner gegen den Prinzen Napoleon so entschieden wie nur je zuvor ist. Die Florentiner zumal kennen ihn genau, da er mehrere Jahre unter ihnen gelebt hat.

— Aus Parma wird geschrieben, daß neun Soldaten, welche zu der ehemaligen herzoglichen Brigade gehört und sich nicht für verpflichtet gehalten hatten, sich in den neuen Militärdepots zu stellen, am 16. gefnebelt und von Gendarmen begleitet in die Stadt gebracht wurden. Die Chefs der revolutionären Partei ließen die Gelegenheit, eine Infamie mehr zu begehen, nicht unbenutzt. Einige Dugend zerlumpter Kerle durften die unglücklichen Soldaten zwei Stunden lang verhöhnen, anspieen und endlich so mißhandeln, daß sie blutend aus den Karren zusammenstürzten. Die Gendarmen rührten sich nicht, die „Patrioten“ applaudirten; aber die rechtschaffenen Leute wandten sich mit Abscheu von dem Schauspiel ab. Besser wäre, wenn die rechtschaffenen Leute ein Herz faßten und dem Terrorismus der Minorität, von der sie sich einschüchtern lassen, ein kurzes Ende machten. — Der 15. August ist in Parma nur von dem Diktator und seinen Agenten durch Illumination der öffentlichen Gebäude (zu Ehren Napoleons) gefeiert worden. Die Stadt war wie ausgestorben. Die Hausfuchungen und Verhaftungen wurden täglich zahlreicher, aber auch die Konflikte auf dem Lande zwischen den Bauern und den Nationalgardisten. (N. P. 3.)

— Die Turiner „Opinione“ hat folgendes Schreiben aus Modena erhalten: „Man weiß, daß Mazzini sich in Bewegung gesetzt, und man glaubt, daß er seine Schritte nach Mittelitalien gerichtet hat. Wenn unser Land Franz V. verabscheut, so verabscheut es nicht weniger jenen unermüdblichen Störer der Ordnung in Italien. Im Interesse seiner persönlichen Sicherheit fordern wir ihn auf, sich nicht sehen zu lassen; er würde diese Unklugheit theuer bezahlen. In unseren Provinzen will man weder von Mazzini, noch von dem Mazzinismus etwas wissen. Man will Eintracht, Ruhe, den Anschluß an Piemont und keineswegs die Republik.“

— Briefe aus Bologna kündigen an, daß das Wahlkomité dieser Stadt den Titel: „Komité für Victor Emanuel II.“ angenommen hat. Die nämlichen Schreiben geben folgende Einzelheiten über den Aufenthalt Garibaldi's in Bologna: „Während der wenigen Stunden, die Garibaldi hier verweilte, besuchte er das Grab des Pater Bassi, der 1848 von den Oesterreichern erschossen wurde. Die Letzteren hatten ihn in der Provinz Ravenna verhaftet, wo der General seine Frau verlor. Nach dem Besuche dieses Grabes war Garibaldi düster und schweigsam; er besuchte auch die Montagnola, wo die Bologneser 1848 die Oesterreicher angriffen und in die Flucht schlugen. Die Bevölkerung rief ihm: Es lebe unser General! entgegen.“

— Das „Siccle“ veröffentlicht eine zu Gunsten der Unabhängigkeit Venetiens lautende, sehr energische Adresse an die Vertreter der europäischen Mächte. Dieselbe ist vom 17. Aug. datirt und von einer langen Liste von Unterschriften der angesehensten Bürger Venetiens begleitet.

### Kotales und Provinzielles.

R Posen, 27. Aug. [Einquartirungs-Entschädigung.] Wir haben schon an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die Kommunalbehörden, um die Naturallast der Einquartirung während des Mobilstandes der Armee möglichst auszugleichen, den Beschluß gefaßt haben, denjenigen, welche vom 18. Juni bis 18. August d. J. Naturalinquartirung gehabt, eine Geldentschädigung zu gewähren. Letztere würde von den Einwohnern aufzubringen sein, die während des gedachten Zeitraums nicht mit Einquartirung belegt werden konnten, weil bekanntlich das von den Kommunalbehörden adoptirte Prinzip von der vorgelegten Behörde Widerspruch erfahren hatte und erst später vom betr. kgl. Ministerium als richtig und angemessen anerkannt wurde. Um nun jene Entschädigung feststellen zu können, hat der Magistrat angeordnet, daß alle diejenigen Einwohner unserer Stadt, welche während des oben erwähnten zweimonatlichen Zeitraums Naturalinquartirung gehabt, sich innerhalb der nächsten vierzehn Tage (von künftigen Montag, den 29. d. bis Sonnabend, den 10. l. M.) auf dem Servisante unter Vorlegung der Einquartirungsbillets anmelden, um genaue Listen der Bequartirten gegenüber den nicht Bequartirten aufstellen zu können. Wir machen auch hier die Betheiligten auf diesen Beschluß aufmerksam, damit sie ihre Rechte wahren können.

R Posen, 27. Aug. [Der hiesige deutsche Gesellenverein.] begehrt morgen — Sonntag — sein alljährliches Sommerfest, wie gewöhnlich in Urbanowo, wohin er unter Musikbegleitung Mittags 1 Uhr sich begiebt, mit Unterhaltung, Gesang u. s. w. Weniger leider das anerkanntwerthe Streben des auf seine Mitglieder gewiß segensreich wirkenden Vereins und die mannichfachen opferwilligen Bemühungen der ehrenwerthen Männer, welchen er seine Begründung und Erhaltung auch unter manchen ungünstigen Verhältnissen dankt, in weiteren Kreisen noch bekannt und gewürdigt sind, um desto aufrichtiger ist zu wünschen, daß Freunde und Förderer gemeinnützigen Wirkens dem Feste morgen recht lebendige Theilnahme durch zahlreiche Anwesenheit bekunden. Wir sind überzeugt, daß die wackeren Mitglieder und Leiter des Vereins aus solcher Betheiligung noch mehr Muth und Freudigkeit schöpfen würden, auf der eingeschlagenen guten und heilsamen Bahn immer rüstiger fortzuschreiten.

Auch das große Feuerwerk im Victoriapark, das in Folge der eingetretenen ungünstigen Witterung vor acht Tagen nicht abgebrannt werden konnte, soll nun morgen stattfinden. Posen's Einwohnerzahl ist bedeutend und lebenslustig genug (der diesjährige Sommer hat es bewiesen), für die gleichzeitig an verschiedenen Orten arrangirten Vergnügungen alleseitig ein genigendes Kontingent zu stellen, und so wünschen wir denn vor Allem den morgenden Veranstaltungen die Gunst der Witterung.

Z Posen, 26. August. [Circus.] Die Leistungen der van der Goudsmitschen Reitergesellschaft sind bisher nur selten öffentlich erwähnt worden, und so mag es zum Nachtheil des strebenden Direktors gekommen sein, daß insbesondere den Bewohnern der Umgegend die Anregung zum Besuche des Circus gefehlt hat. Daß die Leistungen der Gesellschaft von unseren hiesigen Mitbürgern gebührend gewürdigt worden, davon gab die am 24. d. stattgefundene Benefizvorstellung (für Herrn Gera) einen eloquenten Beweis. Die Circusstrüme waren bis auf den letzten Platz gefüllt, und der anhaltende Applaus, welcher allen Künstlern ohne Ausnahme zu Theil wurde, bezeugte, daß unser Publikum beharrlichen Fleiß und Genialität in allen Formen, in denen sich dieselben manifestiren, zu schätzen weiß. Einen hohen Grad der Meisterhaft bewiesen in allen ihren Exerzitien die Herren Halvorsen und Gera, eine gleiche Vollendung im Gebiete der Akrobatik die Herren Goldfette und Zeunet, deren „peripetische Spiele“ einen nicht enden wollenden Beifallssturm hervorriefen; allen übrigen Mitgliedern der Gesellschaft wird man das Zeugniß großer Gewandtheit und Präzision in der Ausführung nicht verfahren können. Die Gelehrigkeit der vorgeführten Schulpferde, „Catti“ und „Judith“ ließ uns erkennen, was ungeheißerliche Dinge an die Sache zu leisten vermag, denn es schien in der That, als hätte Herr van der Goudsmit seinen Fleiß nicht bloß „Thieren“ zugewendet, so verständig waren deren Produktionen auf den leinsten Wink ihres Meisters. Die ganze Vorstellung wurde durch die harmlosesten Scherze der rührigen Clowns gewürzt, und war besonders die Schlusspieße reich an komischen Intermezzi's. Wir haben denn auch das Publikum in der besterferten Stimmung und in Staunen über das Gesehene das Lokal verlassen, und wollen dem wackeren Unternehmer nur wünschen, daß er bei seinen nächsten Vorstellungen sich eines gleich zahlreichen Besuches erfreue und die Anerkennung finde, welche jedem Künstler nothwendig ist, damit er in seinem Streben nicht erlahme.

Bojanowo, 23. August. [Synagogen- und Kirchenbau.] Die Einweihung der neuen Synagoge wird bekanntlich am 6. l. Mts. abgehalten werden. Eine Gesandtschaft von circa 100 Thälern hat Kaufmann Margolis aus Rawicz (welcher überhaupt den hiesigen Vermögenslosen schon viele Opfer gebracht hat) dazu geschenkt, welche in diesen Tagen von dem großen Rabbiner Landsberg überbracht worden ist. Auch Kaufmann B. Warshawer von hier hat durch seinen in Amerika lebenden Pflege Sohn ein ähnliches Opfer dem zu erwartenden Festtage eingebracht. — Bei dem Fortschreiten des Baues der hiesigen Kirche haben sich in einem gemauerten Seitengewölbe noch 13 Skelets in theils ganzen, theils zerbrochenen Stücken vorgefunden, welche nachstehend mit gebührender Feierlichkeit bestattet werden sollen. (R. 3.)

Z Dobrzycza, 26. August. [Kirchliches; Separation; Todtschlag; Brechruhr; Regen.] Die durch Verlegung des Dekans Kocinski nach Rozmin valant gewordene hiesige kath. Pfarrstelle ist durch den bisherigen Pfarrer in Rozmin Kucheyzski, welcher vorigen Sonntag den ersten Gottesdienst hier abhielt, besetzt. An demselben Tage fand in der evang. Kirchengemeinde durch Sup. Heinrich aus Dnin Kirchen- und an den folgenden zwei Tagen Schulrevision in Stadt und Land statt; den 24. d. verammelten sich unter Vorsitz des Superintendenten H. 7 Geistliche des Schirmherrs Kirchenfestes zu einer Synode. Bei dem vorangehenden Gottesdienste hielt Pastor Strecker aus Pleschen die Predigt und Pastor Schneider aus Schroda die Beichtrede; an dem Abendmahl nahmen fast alle Geistliche und viele Gemeindeglieder Theil. — Die Separation der hiesigen Feldmark, seit mehr als zehn Jahren im Gange, ist zu großem Nachtheil der Ackerbesitzer noch nicht zum Abschluß gediehen, obgleich alle Interessenten seit zwei Monaten sich zufrieden mit den künftigen Plänen erklärt haben. Den hiesigen Ackerbesitzern erwächst dadurch der größte Nachtheil, da vor 8 Tagen noch kein Mensch eine Furche zur Winterfaat gepflügt hatte, weil Niemand wußte, ob er auf den neuen oder alten Plänen adern solle. Heute weiß man zwar auch noch nicht, aber der größte Theil hat sich nun entschlossen, auf den neuen Plänen zu adern, obgleich sie ihnen noch nicht definitiv überwiesen sind; Andere trauen dem Dinge nicht und adern die alten Pläne, wodurch natürlich die größte Verwirrung entsteht und Besitzstörungen unvermeidlich werden. Eine Beschwerde wegen der Verzögerung ist an das Ministerium abgegangen. Ungeachtet ist gewiß das Vorgehen derjenigen, welche die neuen Pläne adern; aber sie betrachten sich im Stande der Nothwehr (4) da nicht allein der Ertrag der künftigen Winterfaat, sondern mit dem Ausfalle desselben ihr ganzes Besitzthum auf dem Spiele steht. — Vor einigen Wochen wurde der Schmidt H. aus Wilga-Dorf in der Schenke von seinem Kollegen und zwei Bauern dergestalt geprügelt, daß er nach wenigen Stunden starb. Durch die Section der Leiche ist, wie wir hören, die Tödtlichkeit der Verletzungen konstatirt. — Der Gesundheitszustand, welcher das ganze Jahr hindurch recht zufriedenstellend war, ist jetzt ungünstiger geworden, da die Brechruhr sich hier und da zeigt und einzelne Opfer fordert. — Durch die am vorigen Sonntage Vormittags hier ausbrechenden, und den ganzen Nachmittag fortwährenden Gewitter ist den noch stehenden Feldfrüchten genügende Feuchtigkeit zugeführt.

# Kosen, 26. August. [Landwirthschaftliches.] Um der Brennholztur im Ubrabruche Eingang zu verschaffen, hat der Societätsauschuß für die Dora-Meliorationen beschlossen, auf mehreren Stellen im Ubrabruche durch einen sachverständigen Arbeiter des Rittergutsbesizers v. Eingenthal in der Gfster-Niederung, welcher die Brennholztur auf seinen Besitzungen im ausgedehntesten Umfange betreibt, Versuche anstellen zu lassen. Im Bomster Kreise haben die Versuche mit dem 13. d. M. in der Art begonnen, daß auf den betreffenden Stellen erst der Rasen aufgeschafft wird, und nach einigen Tagen das Brennen, worauf sogleich das Umadern und event. das Einfügen und Einwalzen mit einer schweren eisernen Walze erfolgt.

# Zirk, 26. August. [Pferdeauktion; Chausseebau u.] Bei der am 16. d. in Birnbaum stattgehabten Auktion der Landwehrpferde betrug der Erlös nicht so viel, um die dem Kreise entfallende Einkaufssumme decken zu können; es stellte sich vielmehr ein Verlust von ca. 4000 Thln. heraus. Tage darauf fand in Birnbaum ein Kreisstag statt, auf welchem unter Anderem beschloffen wurde, den Erlös für die verkauften Landwehrpferde mit Hilfe der Staatsprämie zur Fortsetzung des in Stocken gerathenen Chausseebaues von Birnbaum nach hier zu verwenden. Der Bau soll sofort begonnen werden, so daß die Vollendung desselben vielleicht noch in diesem Jahre erfolgen dürfte. Während die Kreisstände noch versammelt waren, begab sich der Bauinspektor hierher, um die bis hierher noch zu erbauenden 6 Brücken im Wege der Minusliquidation auszugeben.

### Angerkommene Fremde.

Vom 26. August.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Gutsb. v. Kalkstein aus Mielezow, Rittmeister v. Puttkammer aus Raskau, Detonon Diefenbach aus Neudorf, Kaufmann Meyer aus Berlin und Fräul. Girch aus Wogrowitz. HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. v. Schapowski aus Bagrowo, Molinski aus Polazjewo und Wobiski aus Santomski. Bürger Kridenstein aus Kojizyn, die Kaufleute Winzewski aus Wreschen und Gebrüder Gohn aus Schroda.

(Fortsetzung in der Beilage.)







